

1811 – 2011 200 Jahre
St. Jakobs-Gesellschaft
der Stadt Luzern

Diese Jubiläumsschrift
erscheint zum 200-Jahr-Jubiläum

Herausgeber:
St. Jakobs-Gesellschaft der Stadt Luzern

Textbeiträge:
Emil Schnyder, Gesellschaftschonist
Rudolf Widmer, Gesellschaftsarchivar

Gestaltung, Realisierung:
Beda Ledergerber, Rothenburg
beagdruck Emmenbrücke

© 2011, St. Jakobs-Gesellschaft
der Stadt Luzern
www.st-jakobsgesellschaft.ch

**Den Alt-Gesellschaftsmeistern
gilt unser Dank für die grosszügige
finanzielle Unterstützung dieser
Jubiläumsschrift:**

Josef Buchwalder

Walter Gut

Werner Häfliger

Werner Rüedi

Josef Steimann

Walter Schmidli sen.

Walter Schmidli jun.

Inhalt

4 Grusswort des Stadtpräsidenten

5 Vorwort des Gesellschaftsmeisters

7 Lasst hören aus alter Zeit

- 7 Der Namenspatron Jakobus der Ältere
- 10 Das Stadtquartier «Senti», «Unterer Grund» und «Mindere Stadt»
- 15 Helvetik und Mediation:
Hintersässen werden Stadtbürger
- 21 Die Vorgängerin: Gesellschaft
«St. Jacob's-Vorstadt»
- 24 Von der «St. Jacob's-Vorstadt»
zur St. Jakobs-Gesellschaft
- 27 Wenig schriftliche Überlieferungen

29 Von der Geschichte zur Gegenwart

- 32 Die Weihnachts- oder Jahresfeiern
- 36 Die Fasnachtsausfahrten
- 39 Weitere Anlässe und Mitwirkungen
- 46 Das Ordentliche Bot
- 47 Die Aktivitäten im Jubiläumsjahr

48 Die St. Jakobs-Gesellschaft

- 48 Die Satzungen
- 50 Organisation, Ämter und Funktionen
- 51 Die Gesellschaftslokale
- 56 Die Gesellschaftszeichen
- 60 Die Mitglieder im Jubiläumsjahr
- 62 Die Gesellschaftsmeister
- 64 Quellenverzeichnis

Grusswort des Stadtpräsidenten



Seit frühester Zeit führte der westliche Zugang in die Stadt Luzern beim Sentitor zum Quartier «Untergrund», wo neben der dem heiligen Apostel Jakobus geweihten Kirche ein auf den gleichen Namen lautendes Spital entstand. Hier fanden arme kranke Mitbürger sowie auch Pilger nach dem spanischen Wallfahrtsort Santiago de Compostela und weitere Durchreisende aus ganz Europa Unterkunft. Im gewissen Sinne stellte das St. Jakobs-spital deshalb eine Art Vorläufer für den später Luzern prägenden Tourismus dar.

Wenn die Bewohner des Sentiquartiers ursprünglich als «Hintersässen» nur über beschränkte politische Rechte verfügten, so fühlten sie sich doch der Stadt voll zugehörig. Als dann anfangs des 19. Jahrhunderts in Luzern nach den kurz davor errungenen Freiheiten eine ganze Reihe von Vereinen entstanden, fanden sich diese Einwohner ebenfalls zu einer illustren Gesellschaft unter dem Namen «St. Jacob's Vorstadt» zusammen. Daraus ging die «St. Jakobs-Gesellschaft der Stadt Luzern» hervor, die 2011 ihr 200-jähriges Bestehen feiern kann.

Die aus diesem Anlass entstandene Jubiläumsschrift ist vorab der bewegten Geschichte dieser Gesellschaft im politischen Umfeld unserer Stadt gewidmet, während der zweite Teil einen interessanten Einblick in ihre Organisation und vielfältigen Aktivitäten und Traditionen bietet. Dabei kommt sichtbar zum Ausdruck, wie die schon seit der Gründung der Gesellschaft bestehende Zielsetzung mit Freundschaft, Geselligkeit und Wohltätigkeit sowohl in der Vergangenheit als auch in der Gegenwart und Zukunft hochgehalten wird. Diese typischen Luzerner Bürgertugenden gelten sicher auch weiterhin für unsere gesamte Stadt.

Ich gratuliere in diesem Sinne der St. Jakobs-Gesellschaft zu ihrem Jubiläum herzlich und wünsche ihr mindestens weitere 200 Jahre des Fortbestehens.

*Urs W. Studer
Stadtpräsident*

Vorwort des Gesellschaftsmeisters



In meinem vierten Amtsjahr als Gesellschaftsmeister kommt mir die Ehre und das Vergnügen zu, das 200-Jahr-Jubiläum unserer altehrwürdigen, aber zugleich jung gebliebenen St. Jakobs-Gesellschaft der Stadt Luzern in dieser Funktion zu begleiten und mitfeiern zu dürfen.

Die Tradition der Wallfahrt aus nahezu ganz Europa zum angeblichen Grab des heiligen Apostels Jakobus im spanischen Santiago de Compostela geht auf viele Jahrhunderte zurück und bildete im gewissen Sinne unmittelbaren Anlass zum Entstehen unserer Gesellschaft. Eine Route der damaligen christlichen Jakobspilger führte nämlich über Luzern; wo im Quartier Untergrund, auch St. Jacob's Vorstadt genannt, sich hilfsbereite Bürger um das leibliche und seelische Wohl der Wallfahrer kümmerten.

Im Jahre 1811 wurde hier auch die Vorgängerin der heutigen St. Jakobs-Gesellschaft gegründet mit dem Zweck der Pflege der Freundschaft durch gegenseitige Sympathie, der Achtung, Wertschätzung und des Vertrauens wie auch durch die Unterstützung wohl-tätiger Institutionen.

Eine derart lange Geschichte verpflichtet, weshalb die St. Jakobs-Gesellschaft der Stadt Luzern gemäss ihrer Zweckbestimmung ihr Jubiläum festlich begehen wird. Es liegt mir daran, allen Mitgesellschaftern zu danken, die das Jubiläumsjahr gestalten und freue mich mit ihnen, dabei mitzuwirken.

Die vorliegende Jubiläumsschrift soll sowohl einen geschichtlichen Rückblick vermitteln wie auch über die Aktivitäten unserer lebendigen Gemeinschaft berichten. Besondere Verdienste um diese Beiträge kommen unserem geschichtskundigen Gesellschafter Emil Schnyder sowie dem Archivar Rudolf Widmer zu, wofür ich meinen grossen Dank ausspreche.

Jubilieren und miteinander fröhlich eine gute Zeit zu erleben, aber auch ein Herz für die Mitmenschen auf der Schattenseite des Lebens zum Ausdruck zu bringen, das wünsche ich mir zum 200. Geburtstag unserer Gesellschaft und freue mich, diesen Anlass mit Euch zu feiern.

*Hansjörg Rebsamen
Gesellschaftsmeister 2007/2011*

Lasst hören aus alter Zeit . . .

von Emil Schnyder, Gesellschaftschronist

Der Namenspatron: Apostel Jakobus der Ältere

Während in früheren Zeiten «Jakob» (in Mundart auch Joggali, Jöggel oder Joggi) als Vorname im deutschen Sprachraum allgemein recht weit verbreitet war, sind heute eher die fremdsprachigen Übersetzungen, wie Jack, James, Giacomo, Jacques oder Jago geläufiger. Doch führt die heutige St. Jakobs-Gesellschaft der Stadt Luzern ihren Namen auf diesen Zeitgenossen zu Beginn der christlichen Zeitrechnung, den Apostel Jakobus den Älteren, zurück. Nach der Bibel bzw. dem Evangelisten Matthäus (Kap. 4, Vers 21) wählte Jesus den Sohn des Zebedäus und der Salome mit seinem jüngeren Bruder Johannes, dem späteren Evangelisten, zu den ersten Begleitern während seines irdischen Lebens. Mit Petrus und Johannes gehörte er zu den bevorzugten Jüngern Jesu, der bis zu dessen Leidensbeginn am Ölberg und schliesslich nach der Kreuzigung und Auferstehung bei der Himmelfahrt zugegen war. Jakobus erlitt als erster aus dem Kreis der Apostel um Ostern 44 n.Ch. den Martertod unter König Herodes Agrippa. Nach der Legende brachten seine Jünger den Leichnam des Jakobus in einem Boot nach Spanien und bestatteten ihn im spanischen Santiago de Compostela, wo sein Grab vorerst in



St. Jakobus der Ältere.
Holzskulptur aus dem 15. Jahrhundert.
Sammlung Dr. Edmund Müller,
Beromünster



Vergessenheit geriet und angeblich von einem Einsiedler im 9. Jahrhundert n. Chr., zur Zeit des Bischofs Theodomir von Iria, aufgefunden wurde. An diesem Ort entwickelte sich vorerst aus einem lokalen Kult ein bedeutender Wallfahrtsort, der Pilgerscharen aus dem ganzen europäischen Raum anzog.

Reiseziel unzähliger Pilger

Das legendäre Grab des Apostels Jakobus des Ältern wurde so neben den an den beiden traditionellen heiligen Stätten Jerusalem und Rom das Reiseziel unzähliger frommer Menschen. Die Pilger folgten wohl den üblichen Handelsstrassen des Mittelalters durch die Länder des christlichen Abendlandes und verbanden ihre lange Wanderung vielfach mit dem Besuch anderer Wallfahrtsorte in den einzelnen Gegenden. Die Verehrung des heiligen Apostels verbreitete sich gleichzeitig in vielen Ländern und führte zum Bau vieler Kirchen und Kapellen sowie zur Errichtung von Bruderschaften, die den Apostel als ihren Patron wählten. Es ent-

standen in den Städten unter seinem Namen ausserdem zahlreiche Spitäler, die sowohl durchreisende Pilger wie auch Kranke beherbergten. Mit der Ausbreitung der Reformation, den Religionskriegen und vor allem mit der Säkularisierung im Gefolge der französischen Revolution gingen die Pilgerströme zurück und erloschen im 19. Jahrhundert wohl ganz, um in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts erneut aufzuleben.

In Luzern fanden die Santiago-Pilger zunächst Unterkunft im Benediktinerkloster St. Leodegar im Hof und später in dem bereits im 13. Jahrhundert von der Bürgerschaft erbauten Heilig-Geist-Spital (heute Polizeigebäude im Obergrund), das aber in erster Linie für die kranken und älteren Mitbürger bestimmt war. Als dieses immer mehr von Einheimischen belegt wurde und die durchreisenden Pilger darin nicht mehr Platz fanden, entstand an der westlichen Grenze der Kleinstadt in der Nähe einer bereits im 14. Jahrhundert vorhandenen und dem heiligen Jakobus geweihten Kapelle sowohl der Sentispital wie auch der Jakobusspital. Der Patron der hier wenig später entstandenen gleichnamigen Kirche gab dem Quartier «Senti», dem «unteren» oder «minderen Grund» auch den Namen «St. Jacob's Vorstadt», dem der folgende Abschnitt gewidmet ist.

**Die Jakobspilger des 20. Jahrhunderts:
Gruppenbild der Pilgerreise
der St. Jakobs-Gesellschaft, 1991**

Das Stadtquartier «Senti», «Unterer Grund» und «Mindere Stadt»

Zur Zeit der Gründung der Stadt bestand der Haupt- und Mittelpunkt der mit einer Mauer umgebenen Siedlung aus dem Teil zwischen Musegg und Reuss. Hier lagen Kirche, Rathaus und Marktplatz. Zur Sicherung des Reussüberganges musste aber auch der linke Brückenkopf befestigt werden. Ein erster Mauergürtel der hieraus entstehenden Kleinstadt mit dem wohl schon um 1250 gebauten Burgertor führte vom See her bis zum Krienbach und ihm entlang zur Reuss. Die Ausdehnung der Stadt gegen Westen führte anfangs des 14. Jahrhunderts zur Errichtung des Basler Tors und der Sentimauer. Dieser Stadtteil zerfiel in drei Quartiere, die «alte Kleinstadt», die zweite Vorstadt «im Bruch» und schliesslich der «untere» oder «niedere Grund». Hier errichtete die Stadt vorerst ihr eigenes Krankenhaus, das Pfründerspital, in dem kranke, alte und gebrechliche Mitbürger ihre mühseligen Tage zubrachten. Neben mehreren Gebäuden hatte es seine eigene Kirche, die u. a. dem heiligen Jakobus geweiht war. In dieser Vorstadt entstand auch das Siechenhaus zu St. Jakob, in dem die mit Aussatz behafteten Kranken untergebracht waren, die sich nicht in die Stadt und

unter die Gesunden begeben konnten; sie durften deshalb weder über die Spreuer- oder Kapellbrücke, sondern nur über die Reussbrücke, den Wäggis in den Hof gehen und mussten stets eine Klappe mit sich tragen. Nach den italienischen Feldzügen im 15. und 16. Jahrhundert verbreitete sich in Europa die als «französische» genannte Lustseuche, wo für die Stadt in der Senti auch das Blatternhaus baute.

Das St. Jakobsspital

Ebenfalls in der Sentivorstadt entstand das St. Jakobsspital, das vermutlich von der Jakobsbruderschaft errichtet, und vorab für die Unterbringung der Santiago-Pilger bestimmt war. Diese religiöse Vereinigung, deren hauptsächliche Aufgabe im Unterhalt und Betrieb des Spitals lag, kann – entgegen der Auffassung früherer Chronisten – kaum je die direkte Vorgängerin der heutigen St. Jakobs-Gesellschaft gewesen sein. Wohl wurde sie 1514 oder schon früher im Zusammenhang mit dem Spitalbau gegründet. Dabei war sie aber eingebunden in eine ganze Reihe kirchlicher Bräuche (Gebet, Messebesuch, Ablässe, Werke der Barmherzigkeit mit dem Einzug und der Verwendung von Almosen, Beerdigung mit Seelenmessen und Jahrzeiten), wenn auch bestimmt gewisse gesellschaft-



**Ausschnitt aus den
Stadtansichten
von Martin Martini
1597**

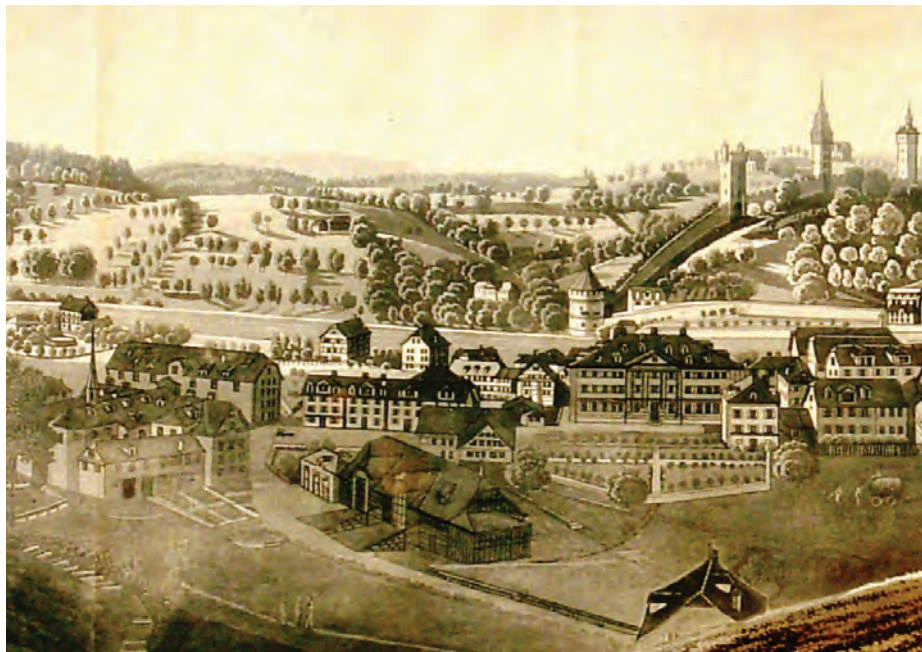
- 3 Sentitor und
Jakobuskirche
- 4 Pfrunderspital und
Siechenhaus
- 5 Holzhaus
- 6 St. Jakobsspital
- 7 Kurzweilplatz
- 10 Baslerter und
Zollhaus
- 12 Judenturm und
Kornhaus
- 13 Zeughaus
- 14 Pfistergasse

liche Anlässe nicht fehlten. Eigentum und Aufsicht über das Spital stand jedoch der Stadt zu, die bereits 1590 die Verwaltung des ansehnlichen Vermögens der Bruderschaft übernahm und dieses später gar vollständig in die Kasse der Ortsbürgergemeinde überführte. Die St. Jakobs-Bruderschaft dürfte bereits um 1688 nicht mehr bestanden haben. Durch das Eigentum der Stadt sollte das St. Jakobsspital schon bald auch anderen Zwecken zugeführt werden.

In den Verhörprotokollen der Stadt von 1573 bis 1654 sind nicht weniger als 16 Fälle

aufgezeichnet, in denen Frauen als Hexen verdächtigt, gefoltert und im Jakobsspital gefangen gehalten wurden. Bereits 1590 benutzte die Stadt das Gebäude auch als Anstalt für andere Missetäter, während bösartigere Gefangene in der unmittelbar neben dem Jakobsspital gelegenen «Löwengrube» arretiert waren. In spätern Zeiten fanden im hier gelegenen und gleichnamigen Gasthaus während vieler Jahre jeweils die Versammlungen der Gesellschaft «St. Jacob's Vorstadt», der Vorgängerin der heutigen St. Jakobs-Gesellschaft, statt, auf die in einem weiteren Abschnitt näher eingetreten werden

Die «St. Jacob's-Vorstadt» im frühen 19. Jahrhundert, vom Gütsch aus gesehen



soll. Bis anfangs des 18. Jahrhunderts beherbergte das Jakobsspital immer noch durchreisende Pilger, bis es ab 1728 zur Unterbringung von Sträflingen des Schellenwerkes (Straf-, Arbeits- und Versorgungsanstalt) geräumt und eingerichtet wurde.

Richtstätte und Waisenhaus

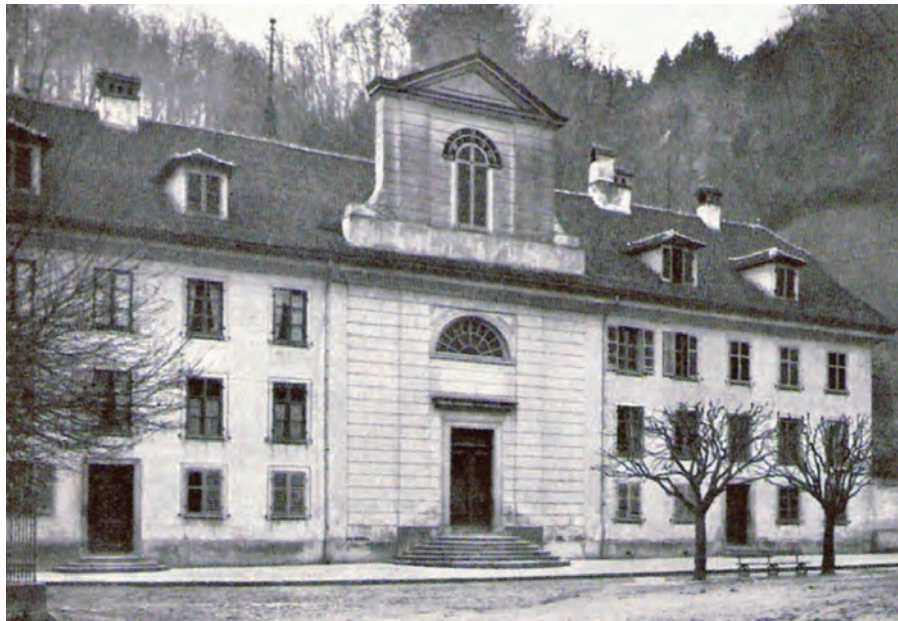
Während einiger Jahre arbeiteten im frühern Jakobsspital dann Waisenkinder in einer eigens für sie errichteten Tuchfabrik und anschliessend befanden sich da ihre Schulräume. Nach dem teilweisen Abbruch in den Jahren 1808 und 1811 zum Bau

eines städtischen Waisenhauses (heute naturhistorisches Museum am Kasernenplatz) errichtete man an dieser Stelle 1894 das Verwaltungsgebäude der frühern Ortsbürgergemeinde der Stadt Luzern. Dieses wurde 1973 abgebrochen; heute befinden sich hier die Autobahn-Ein- und Ausfahrt sowie das Parkhaus Altstadt.

Abseits der Strasse nach Basel und an der Reuss entstand (zwischen heutigem Dammweg und Sentimattstrasse) die Richtstätte, auf der beispielsweise allein in den 100 Jahren von 1501 bis 1600 mindestens 181 Todesurteile vollzogen wurden. In unmittelbarer Nähe befand sich das Haus des von der bürgerlichen Gesellschaft weitgehend ausgeschlossenen Scharfrichters, das erst 1856 abbrannte. Etwas oberhalb mündete der Krienbach in die Reuss; hier zog sich eine Mauer bis zum Sentitor hin, durch die die Strasse nach Basel und Bern führte. Innerhalb des Sentitors, gegen den Gütsch, lagen die Sentikirche, das der Pflege der Aussätzigen oder der Sondersiechen dienende Antonius- und St. Jakobsspital sowie das Santiagopilger-Spital. Auf dem Sentifriedhof, in dessen Nähe man 1460 eine vermeintliche Hexe verbrannte, wurden bis 1575 hier die Hingerichteten, anschliessend unter dem Hochgericht beigesetzt. Auf dem Sentifriedhof fanden dagegen öffentliche Dirnen und die Verbrecher ihre letzte Ruhestätte.



**Sentikirche
mit einer Fassade
von Josef Singer**



Neben diesen doch gar tristen Objekten befand sich in alter Zeit vor dem Basler Tor aber auch das Armbrustschützenhaus und der «Kurzweilplatz», auf dem sich die damalige Jugend anscheinend in einer Weise ergötzte, die nicht immer der Billigung der gestrengen Herren und Obern fand, soll sie hier doch zeitweise unzüchtige altalemannische Kinderlieder gesungen haben. Im Schützenhaus fand an der Senti-Kirchweih ein grosses Schützenfest statt, an das der Rat beachtliche 12 Mass Ehrenwein spendierte. Das alte Schützenhaus brannte am Morgen des 14. Juli 1619 nieder und wurde an derselben Stelle neu erbaut.

Über die Entstehung des an der dritten alten Stadtmauer befindliche Sentitores fehlen mittelalterliche Nachrichten; es soll jedoch 1508 und 1587 umgebaut worden sein und bestand aus einem quereckigen und mehrgeschossigen Turm mit hohem Walmdach sowie gegen

die Stadt hin gotischen Reihenfenstern. Obwohl man noch 1819 ein Projekt für ein neues Sentitor ausgearbeitet wurde, wurde dieses dann 1833 abgebrochen. Das Abzeichen der heutigen St. Jakobs-Gesellschaft ist sinnigerweise dem Aussehen des Sentitores nach den alten Stadtansichten in den Plänen von Martin Martini von 1597 und Franz Xaver Schumacher von 1792 nachgebildet.

Von der alten Sentikirche, die den Heiligen Jakobus, Antonius dem Einsiedler sowie Margaretha geweiht war, existieren keine geschichtlichen Hinweise. Doch gebietet ein päpstlicher Legat schon 1387, es sei alle Wochen wie von Alters her zweimal in der Kapelle des Aussätzigenospitals Messe zu lesen. 1394 wird dieses Gotteshaus «capella sancti Jacobi apud leprosos» genannt. Im Reformationsjahr 1525 zerstörten Heinrich Horner und des Gernets Knaben aus Zürich die Muttergottesbilder in der Senti und im Spital. Um 1587 beschlossen die Räte, die

äussere Ringmauer samt Turm und Kirche an der Senti zu erneuern. Nach dem Neubau von 1659–1662 erhielt sie 1819 durch den bekannten Kirchenarchitekten Josef Singer eine neue Fassade, wie sie heute noch zu sehen ist.

Helvetik und Mediation: Hintersässen werden Stadtbürger

Die Bewohner des «Unteren Grund» und der «Minderen Stadt», die ausserhalb des eigentlichen Stadtgebietes zwischen Baslertor und der Sentimauer mit Turm lebten, setzten sich zur Hauptsache aus Handwerkern und Inhabern von vereinzelt kleinen Gewerbebetrieben, deren Ar-

beitskräften sowie aus weiteren Dienstleuten zusammen. In Verlaufe der frühern Stadtgeschichte galten sie als «Hintersässen», denen wohl die Niederlassung gewissermassen in einer Art von Schirmverhältnis und auch Anspruch auf einen Anteil am Armengut zustand, die jedoch über keine weiteren politischen Rechte verfügten. Im Verlaufe des 18. Jahrhunderts entstanden im Gebiet «Untergund» urbane Häuserzeilen sowie einzelne Herrensitze. Die Entwicklung des Stadtquartiers ging anschliessend einher mit den Veränderungen des politischen Umfeldes, auf die in den nachstehenden Ausführungen etwas näher eingegangen werden muss.



**Schweinemarkt
und Kurzweilplatz
vor dem Baslertor**

Wir Schultheiß, klein und große Räthe der Stadt und Republik Luzern.

Nachdem Wir in Erwägung gezogen haben, daß die Menschenrechte, die wesentlich, unverjährbar und unveräußerlich in der Vernunft der Menschen ihre Grundlagen haben, überall zur Sprache gekommen, und anerkannt sind:

Daß der Zweck jeder Regierung gesicherte Ausübung eben dieser Rechte mittelst Errichtung einer öffentlichen Gewalt sey:

Daß in Folge dieses Grundsatzes alle Regierung vom Volke ausgehen, und die größte Wohlfahrt des gesammten Volkes ohne einigen Unterschied und auf gleiche Weise beabsichtigen müsse.

Nachdem Wir ferner erwogen, daß das Volks-Glück von jeher auch unser landesväterliches Augenmerk war:

Daß kein Opfer zu groß ist, daß Wir demselben zu bringen nicht so willig als bereit wären: Daß nun in dem gegenwärtigen Zeitpunkt die Lage und Sicherheit unsers Vaterlandes, der Geist der Zeit, die Fortschritte der Kultur eine Umänderung in Unserer Regierungsverfassung unumgänglich erheischen:

So haben Wir nach eidlicher Auftrage und Anlobung eines Jeden unserer anwesenden Mitgliedern, von selbst unaufgefordert und einmüthig beschlossen, und festgesetzt:

- 1.) Die aristokratische Regierungsform ist abgeschafft.
- 2.) Es sollen Ausschüsse, oder Volksrepresentanten aus der Stadt und von der Landschaft durch freye Wahl gewählt werden, die von dem Volke beauftragt seyen, eine neue Regierungsform mit Uns zu berathen und festzusetzen, die obigen Grundsätzen entspreche, und den Wünschen und Bedürfnissen desselben angemessen sey.
- 3.) Damit aber Personen und Eigenthum geschützt bleiben, und weder Verwirrung noch Unordnung eintreten mögen, so werden Wir die Regierung in ihrer vollziehenden, richterlichen und Polizey-Gewalt so lange Provisorisch beyhalten, bis die neue festzusetzende Konstitution in ihre volle Ausübung gebracht werden kann.
- 4.) Unserm eigends verordneten, engeren Rath ist auf Unsere Genehmigung hin aufgetragen die Art und Weise, wie die Urversammlungen zusammen berufen und die Volks-Representanten gewählt werden sollen, zu berathen und festzusetzen.

Diese öffentliche und feyerliche Akte soll besiegelt, von Unserm Staatschreiber unterschrieben, durch den Druck allgemein bekannt gemacht, und der ganzen löbl. Eidgenossenschaft mitgetheilet werden. Gegeben den 31sten Jänners 1798.

Alphons Vissler von Seyden,
Staatschreiber.

Die Erstürmung der Bastille am 14. Juli 1789 stellte den Beginn der französischen Revolution dar, deren Auswirkungen die alte Eidgenossenschaft in ihren Grundfesten erschütterten. Nach den militärischen Erfolgen der Revolutionsarmee unter Napoleon Bonaparte in Italien richtete sich das Hegemoniestreben Frankreichs auf die schweizerische Nachbarschaft. In Luzern erfolgte der Sturz des Ancien Régimes auf Initiative junger und reformbegeisterter Patrizier durch die Räte selbst, die mit einer Proklamation vom 31. Januar 1798 die aristokratische Regierungsform als abgeschafft erklärte und zugleich die Wahl von Repräsentanten für eine verfassungsgebende Versammlung anordnete.

Erstmals erhielten dabei auch die bisherigen «Hintersässen» innerhalb der städtischen Abordnung einen Vertreter für die kantonale «Nationalversammlung»; es war dies der Arzt Joseph Heinrich Mengis aus dem Quartier Untergrund, der dann bereits in einem Protokoll der «St. Jacob's Vorstadt» von 1812 als Mitwirkender erscheint. Als am 1. März 1798 das neue Gremium zu seiner ersten Sitzung zusammentrat, waren aber bereits französische Truppen in die Schweiz einmarschiert. Die französischen Machthaber verlangten sogleich diktatorisch die Einführung einer einheitsstaatlichen Ver-

fassung nach französischem Vorbild. In einem Ultimatum vom 26. März forderten die Generäle Brune und Schauenburg von Luzern, die Vorlage der helvetischen Verfassung sei innert nur fünf Tagen dem Volk zu unterbreiten mit der Drohung, andernfalls mit ihren Truppen das Kantonsgebiet zu besetzen. Es wurden daher auf den 29. März sogenannte Urversammlungen zur Verfassungsabstimmung sowie für die Wahl von 160 Wahlmännern zur Bestimmung der Abgeordneten im helvetischen Senat und in der zweiten Kammer, dem Grossen Rat, einberufen. Unter den Wahlmännern befand sich der bereits genannte Arzt Joseph Heinrich Mengis aus dem Untergrundquartier, der später auch Kantonsrichter wurde. Mit der helvetischen Republik veränderte sich die politische Ausgestaltung des Landes ganz grundlegend. Die vorher selbständigen Kantone stellten nur noch reine Verwaltungseinheiten des Zentralstaates ohne irgendwelche Autonomie dar, und das gesamte öffentliche Leben erfuhr eine tiefgreifende Umgestaltung. Positiv sind dagegen hervorzuheben die Gewährung der subjektiven Freiheiten bezüglich Bürgerecht, Niederlassung, Handel und Gewerbe, Religion, Presse, Vereine usw. sowie die Vereinheitlichung der Masse und Gewichte, des Geldes, der Gesetze, und vor allem die

Förderung des Schulwesens. Negativ empfunden wurde hingegen die Abhängigkeit vom mächtigen Nachbarstaat Frankreich, der während Jahren durch die militärische Besetzung das Volk mit Einquartierungen und Requisitionsleistungen belastete. Verschiedene Meinungsunterschiede und persönliche Rivalitäten unter den Behördenmitgliedern führten zu nicht weniger als vier Staatsstreich allein in den Jahren zwischen 1800 und 1802 und liessen die Schwächen der neuen Ordnung offenbar werden, während sich die Unzufriedenheit weiter Kreise des Volkes in regionalen Aufständen und kriegerischen Auseinandersetzungen äusserten. So wurde beispielsweise eine Revolte von Gegnern der Helvetik, vorwiegend aus Ruswil, im April 1799 unter der Mitwirkung französischer Truppen niedergeschlagen; für den Bauer Johann Bachmann aus dem Hof Hunkelen bedeutete dies das Todesurteil, das man am 16. Mai 1799 auf dem schon erwähnten Hinrichtungsplatz im Quartier Sentimatt durch Erschiessen vollstreckte.

Die Streitigkeiten zwischen Unitariern und Föderalisten in den helvetischen Behörden und die Unruhen im Lande erhöhten sich vor allem nach dem Abzug der französischen Besatzungstruppen im Verlaufe des Jahres 1802. Eine führende Rolle in der Stadt Luzern spielte u.a. dabei Kajetan Schilliger, ein aus Weggis



stammender Offizier, der als früherer Hintersasse aus dem Quartier Untergrund eine Weinhandlung betrieb und als Mitglied der «St. Jacob's Vorstadt» in deren Protokollen Erwähnung findet. Die verworrene Situation im Lande veranlasste die helvetische Regierung, den nun zum mächtigen Ersten Konsul Frankreichs aufgestiegenen Napoleon Bonaparte direkt um Vermittlung zu ersuchen. Mit einer Proklamation vom 30. September 1802 sagte er diesem Begehren zu und berief eine Vertretung von Notablen der Kantone zur Beratung (Consulta)



**Die Hinrichtung
des Ruswiler Bauern
Johann Bachmann
vom 16. Mai 1799**

nach Paris ein. Allerdings überreichte er diesen dann die selbst erlassenen Mediations- oder Vermittlungsakte zur Unterschrift, die auf den 10. März 1803 in Kraft traten. Damit erhielten die Kantone ihre ursprüngliche Selbständigkeit zurück und die Schweiz wurde erneut zu einem Staatenbund. Die wieder eingeführte Tagsatzung der nun 19 Kantone umfassenden Eidgenossenschaft verfügte über wenige Kompetenzen und namentlich die Aussenpolitik blieb eng an die französische gebunden. Das Land blieb voll dem Druck Frankreichs ausgeliefert und wurde in

einer Militärkapitulation verpflichtet, dauernd bis zu 16'000 Mann als Soldaten zu stellen. In Napoleons Kriegen sollen bis zum Zusammenbruch des Kaiserreiches gegen 50'000 Schweizer Soldaten ums Leben gekommen sein. Allein am Russland-Feldzug waren rund 9'000 Schweizer beteiligt, von denen nur 700 zurückkehrten.

Mit der Niederlage der französischen Truppen am 18. Oktober 1813 in der Völkerschlacht bei Leipzig verblasste der Stern Napoleons und auch die Mediationsverfassung der Schweiz geriet ins Wanken. Vielenorts regten sich die aristokratischen Kräfte des Ancien Régimes wieder und wünschten die Rückkehr zur alten Ordnung. Am 16. Februar 1814, dem Mittwoch vor dem Schmutzigen Donnerstag, erfolgte in Luzern mit einem unblutigen Putsch, bei dem trotzdem ein Soldat aus Versehen erschossen wurde, der Sturz der helvetischen Regierung. Im europäischen Umfeld brachte das Debakel von Waterloo vom 18. Juni 1815 mit dem Sieg der alliierten Mächte für Napoleon das Ende seiner Herrschaft, während für die Schweiz mit dem Bundesvertrag vom 7. August 1815 die Neuregelung der politischen Verhältnisse im Sinne der sogenannten Restauration stattfand. Am Wiener Kongress von 1814/15 der führenden Herrscher und Staatsmänner aus ganz Europa

wurde dann sowohl die Unabhängigkeit wie die immerwährende Neutralität der Schweiz anerkannt.

Die Vorgängerin: Gesellschaft «St. Jacob's Vorstadt»

In diesen bewegten Zeiten wird die heutige «St. Jakobs-Gesellschaft» in ihrer Vorgängerin «St. Jacob's Vorstadt» erstmals schriftlich fassbar. Im Staatsarchiv finden sich eine Anzahl Protokolle dieser illustren Vereinigung, die ursprünglich wohl im eigenen Archiv lagen und von einem verärgerten ehemaligen Gesellschaftsmeister glücklicherweise dort abgegeben wurden. Frühere Chronisten der heutigen Gesellschaft waren der Ansicht, der Ursprung dieser Vorgängerin gehe in viel ältere Zeiten zurück. Diese Annahme trifft insofern nicht zu, als einerseits die frühere St. Jakobs-Bruderschaft als religiöse Organisation in allen vorhandenen Protokollen nie eine Erwähnung findet und diese in ihrer eindeutig religiösen Ausrichtung auch nicht in die unkonventionelle Art der Gesellschaft passte. Vielmehr waren die Bewohner der äusseren Stadtquartier vorab als «Hintersässen» während der doch sehr langen Periode des Ancien Régimes im Hinblick auf ihre sehr beschränkten politischen Rechte kaum in

der Lage, eine eigene vereinsähnliche Organisation zu bilden. Erst der Umschwung der Helvetik von 1798 brachte dann überhaupt die Möglichkeit, Vereine zu gründen, was aber schon zwei Jahre später nach den verschiedenen Unruhen im Volke wiederum zu einem Verbot führte. In der nun folgenden Mediationszeit (1803–1814) bestand sodann eine eigentliche Versammlungs- und Vereinsfreiheit nicht mehr oder war einzig vom Gutdünken der Verwaltungsbehörden abhängig. Es ist also eher davon auszugehen, dass die vielleicht schon während der Helvetik politisch einflussreich gewordenen Persönlichkeiten aus dem Stadtteil vom Wohlwollen der damaligen Obrigkeit profitieren konnten und derart zu einer Gründung massgeblich beitrugen. So stammt das erste Protokoll der als «löblich genannten «St. Jacob's Vorstadt» aus dem Jahre 1811, weshalb wir unser Bestehen seit 200 Jahren feiern dürfen. Unmittelbarer Anlass zur Formierung der damals entstandenen «St. Jacob's Vorstadt» könnte allerdings ein besonderer Umstand gewesen sein: Der in der Stadt Luzern altehrwürdigen Zunft zu Safran gehörten nämlich ursprünglich ebenfalls selbst «Hintersässen» der Unterschicht von Handwerkern des Quartiers als Mitglieder an, die das Bürgerrecht der Stadt nicht besaßen und somit minderen

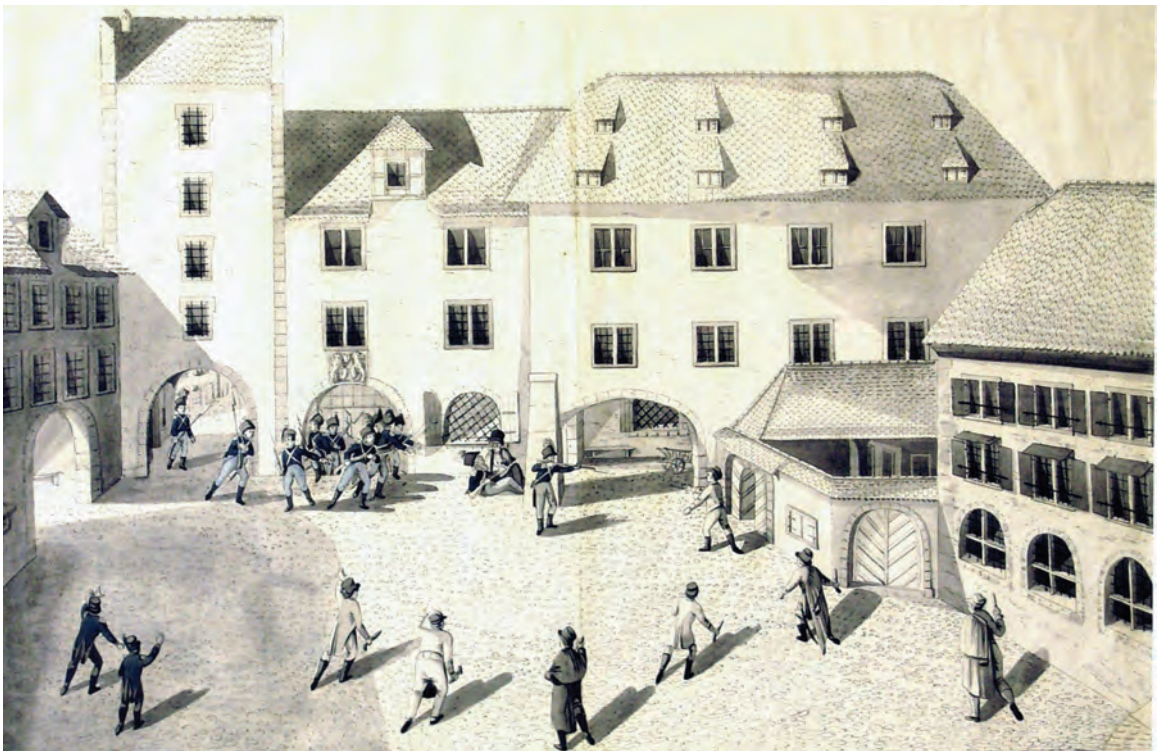
Rechts waren. Als diese Leute im 18. Jahrhundert ebenfalls Anspruch auf eine Besetzung von höheren Ämtern in der Zunft geltend machten, wurde ein solches Begehren verschiedentlich abgelehnt, was gar zu einem Verfahren bei der Obrigkeit führte. Im Jahre 1811, aus dem zeitgleich das erste Protokoll der «St. Jacob's Vorstadt» stammt, beschlossen nämlich die Zünftler, in die Zunft eintreten könne nur, wer Bürger der Stadt sei und zudem von Vätern abstamme, die eines der vier Handwerke, Zimmerleute, Maurer, Hafner und Schreiner, die der Krämergesellschaft Safran als erste organisierte Berufe beigetreten waren, noch ausübten. Diese Regelung fand dann in den Statuten von 1834 der Zunft zu Safran sogar ausdrücklich ihren Niederschlag. Es scheint deshalb naheliegend, dass die einstig gesellschaftlich Benachteiligten und bei den inzwischen politisch veränderten Verhältnissen selbstbewusst gewordenen «Hintersässen» als Neubürger der «minderen» Stadt und deren Umgebung gleichzeitig 1811 eine eigene Vereinigung gründeten, in der sie auch einzelne Organisationsformen der Zunft übernahmen. So bestimmte die «St. Jacob's Vorstadt» nun an ihren eigenen Zusammenkünften beispielsweise an Stelle des Krämerschultheissen der Safran ihren Amtsschultheiss sowie statt des Stubenmeisters den dafür neugeschaffenen

Statthalter. In den verschiedenen verulkten und gar hochtrabenden Titeln für die einzelnen Gesellschaftsmitglieder dürften deshalb vielleicht die übrigen Funktionen der Zunft zu Safran lächerlich gemacht worden sein. Zu erwähnen ist ferner der Umstand, dass bei der «St. Jacob's Vorstadt» schon seit Anbeginn Frauen als übliche Teilnehmer der fröhlichen Veranstaltungen in Erscheinung treten, während in der Zunft zu Safran früher wohl auch Frauen, aber damals nicht als eigentliche Stubengesellen, mitwirken durften.

Bemerkenswert scheint auch der Umstand, dass im ersten Protokoll der «St. Jacob's Vorstadt» von 1811 bereits nicht weniger als 68 Anwesende erwähnt werden, worunter 10 Frauen. Im folgenden Jahr 1812 sind bereits über 100 Teilnehmende verzeichnet, unter denen auch die Geistlichen der Quartierseelsorge erwähnt sind. Die Gesellschaft «St. Jacob's Vorstadt» war demnach nicht nur eine Vereinigung aus Bewohnern des engern Quartiers Senti-Vorstadt, sondern auch deren weiterer Umgebung in der Stadt. In ihren «Urversammlungen», die alle ein bis zwei Jahre stattfanden, pflegte sie vorab die Geselligkeit in einem ausgeprägt humoristischen Rahmen. Dabei erfolgte neben der Bezeichnung ihrer Gesellschaftsorgane vor allem die Ernennung von einer recht gros-

sen Zahl von phantasievollen Funktionären; so werden unter anderen genannt Ambassadoren von europäischen Fürstenhöfen, ein Kommandant der Festung Gibraltar, ein Inspektor von allen Winden, ein solcher von Gesundbädern, ein Most-, Fleisch- und Kohlenschätzer, der Garnichts, Kabishächler, Verteidiger der Unschuld, ferner der handgreifliche Lehrer der französischen Sprache, der Rüschenzieher, wie auch ein siebenzehnjähriger Hochzeiter, Händelstifter oder ein

**Der Staatsstreich vom
16. Februar 1814:
Einnahme des Zeughauses**



Glarner Schabzieger-Marchand. Ebenfalls die weiblichen Mitglieder erhielten entsprechend mehr oder weniger zutreffende Titel, wie Anfängerin menschlicher Freuden, vierteljährliche Hochzeiterin, Einseiferin, Postverwalterin, Seckelmeisterin bei der jungfräulichen Versammlung, Orgeltretterin, eine lebenslängliche Hebamme und gar Trösterin der brünstigen Hirschen oder Schönheit der «St. Jacob's Vorstadt». In den 60er Jahren kündeten dann die neuen Ämter wie «Lokomotivpfeifer» oder auch «Zukunftssanguiniker» u. a. von der nun angebrochenen «goldenen Zeit» der Industrialisierung.

In den Eröffnungsreden trat der Vorsitzende in ernsten oder heiteren Voten auf die politischen sowie wirtschaftlichen Verhältnisse in der engeren und weiteren Welt ein, wobei das Quartier gar als freie «Republik St. Jacob's-Vorstadt», als unabhängigen Staat und halbwegs Mittelpunkt von ganz Europa hervorgehoben wurde. Auffallend in den ersten Jahren findet dabei jeweils Napoleon Bonaparte rühmend Erwähnung als Retter der Eidgenossenschaft und als Freund der Gesellschaft, was wohl auf dessen Wirken in der Mediation von 1803 zurückzuführen ist, die nach den Wirren der Helvetik zu einer friedlicheren Phase und zum Wiedererlangen einer allerdings sehr beschränkten staatlichen Unabhängigkeit des Landes führte. An der

Zusammenkunft vom 29. Juli 1816 stellte ein auf den Sentikirchweihstag 1815 zurückgehendes «Decret» fest, dass an der Versammlung nur wählen dürfe, wenn einer das 18. Jahr erreicht habe, er in der «Löbl. St. Jacob's Vorstadt» und deren Umgebung «haushäblich» sei, eines unbescholtenen Leumunds sich erfreue und um gewählt zu werden das 18. Jahr erfüllt und ebenfalls einen unbescholtenen Leumund habe sowie ausserdem kein Feind des schönen Geschlechts sei. Die Teilnehmer an den Veranstaltungen müssen jedenfalls über ein recht grosses Selbstbewusstsein verfügen. So verherrlichte der «Amtsschultheiss» damals in ungewöhnlich pathetischen Worten die verschont gebliebene Vorstadt als «Kranz der Jungfernschaft» und die «weisse Lilie der Unschuld».

Von der «St. Jacob's Vorstadt» zur St. Jakobs-Gesellschaft

Leider finden sich in unserem Archiv für die Zeit nach 1816 für nahezu 40 Jahre keine schriftlichen Zeugnisse über das weitere Leben der Gesellschaft «St. Jacob's Vorstadt», die jedoch sicher in ihrer ursprünglichen Form, aber in veränderter personeller Zusammensetzung weiter bestand. In diese Epoche fielen bekanntlich die grossen politischen Veränderungen von Stadt und Kanton Luzern

sowie in der gesamten damaligen Eidgenossenschaft. Die militärischen Niederlagen in der Völkerschlacht von Leipzig vom 18. Oktober 1813 sowie derjenigen von Waterloo vom 18. Juni 1815 besiegelten den Sturz des vorher mächtigsten Herrschers Napoleon. Mit dem Wiener Kongress erfolgte sodann eine Neuordnung der europäischen Machtverhältnisse, allerdings im Rahmen eines konservativen Zeitgeistes nach den frühern politischen Gegebenheiten, weshalb diese unter dem Begriff «Restauration» in die Geschichte einging. Für die Schweiz brachte der Wiener Kongress die Rückkehr zum locker organisierten Staatenbund mit der fast unbeschränkten Souveränität der bisherigen 19 und der drei neuen Kantone. Doch blieben die freiheitlichen Ideen der Aufklärung und französischen Revolution in weiten Kreisen des Volkes erhalten, was in den Jahren um 1830 vielerorts, so auch im Kanton Luzern, zur sogenannten Regeneration durch die liberalen Verfassungsänderungen führte. Anfangs der 1840er-Jahre kam jedoch hier wiederum eine konservative Regierung an die Macht, die mit der Berufung des Jesuitenordens an die höhere Lehranstalt die bereits bestehenden politischen Gräben zwischen restaurierter und regenerierter Schweiz vertiefte. Nun nahmen von freisinnigen Nachbarkantonen aus liberal gesinnte

Bürger den bewaffneten Kampf gegen Luzern mit zwei allerdings erfolglosen Freischarenzügen von 1844 und 1845 auf. Die katholischen Kantone schlossen sich dagegen zu einem Sonderbund zusammen und lehnten trotz Beschluss der eidgenössischen Tagsatzung dessen Auflösung ab, was schliesslich den Anlass für den unglückseligen Bruder- bzw. Sonderbundskrieg bildete, der mit Besetzung der Stadt durch die eidgenössischen Truppen vom 24. November 1847 endete. Diese schlimmen Turbulenzen fanden endlich ihren Abschluss mit der Gründung des Bundesstaates und der Bundesverfassung von 1848. Es erscheint somit verständlich, wenn über die Geschehnisse der «St. Jacob's-Vorstadt» in diesen bewegten Zeiten keine relevanten Zeugnisse vorliegen. Sicher bestanden doch auch unter den Bewohnern des Quartiers bei den harten politischen Auseinandersetzungen unterschiedliche Ansichten, die das gesellschaftliche Leben negativ beeinflussten. Zudem dürften die sozialen Verhältnisse durch die in dieser Zeit eingetretene Entwicklung des Stadtteils mit Neubauten vorerst zu weniger engen persönlichen Kontakten geführt haben. Bestimmt wird aber die stets republikanisch gesinnte Einwohnerschaft des Quartiers als ursprünglich politisch benachteiligte Hintersässen und nun voll berechnete

Protokoll der
Aemtlibesetzung
der «St. Jacob's-
Vorstadt» in der
«Danielsgrube»
vom 27. Juli 1863

Protokoll
der
Absehrundigen Kommission, genannt, Aemtl.
Besetzung der löblichen St. Jacobs Vor-
stadt in Huccen,
gehalten am 27. Juli 1863 in
der Danielsgrube.

Wir allgemein anerkannt, vi. a. u. s. i. b. l. i. e. n. d. e. r
ganz die Leitung unter Anweisung aller gütigen
Geister mit dem Rathen des Protokolls, das
in gegenwärtigen geschickten Materialismus vom
ist an Handlungen, an seitdem Wesen zum
haben, das so mehr aber sich vorzugs in
Plagen, die nicht jeder Mann mag zu
tragen.

Das allgemein bekannte Vorwissen der
Hilfses steht auf in diesem Hindernisse
sichere Glauben zu erlangen & sich
et glückseligster Hälte unter diesem Punkt
haben & diesem Mithingem fernzuweisen
dem hier das letzte Malige Protokoll zu war
im Falle, in Plagen der über auszubringen
das fernwährend zu werden. Hatten
ganz von diesem Punkt, was bleibt
nicht zu hindern, Kapitel, das
hinter steht. Auf die Punkt zu sein
sich demselben & diesem sind ferner
geworden, obgleich der die Maßnahme
dennoch sich nicht nicht den glück
gültigen, sondern statt nicht sein
sind alle, das unter die Millionen
mit diesen beizufassen sind.

Da nun die wir entsprechend sein
dieser ist und & ganz dem besten
sicherheit, so wird die Zeit auf
sind ist.

Ganzlich auf die Plausibilität
1863

Stadtbürger regen und aktiven Anteil am aktuellen Geschehen in der nächsten Umgebung gezeigt und an diesem mitgewirkt haben. Gesichert ist beispielsweise, dass nach dem gescheiterten zweiten Freischarenzug im Frühjahr 1845 sich ebenfalls Frauen aus der «St. Jacob's-Vorstadt» an den Aktionen der sogenannten «Pfefferweiber» beteiligten. Diese Bezeichnung wurde ihnen zuteil, weil man behauptete sie hätten geplant, den unbeliebten Soldaten der konservativen Regierung eine Mischung aus Pfeffer, Salz und Asche in die Augen zu werfen und ihnen so ihr Missfallen zum Ausdruck zu bringen.

Zeugnis der weiteren Existenz der «St. Jacob's Vorstadt» auch unter dem neuen bzw. liberalen Regime ab 1848, gibt jedenfalls ein vorhandenes Protokoll über die «Ämterbesetzung» vom 27. Juli 1856, in dem u. a. der für die Eidgenossenschaft sehr bedrohliche Neuenburger-Handel mit Einmischung der europäischen Grossmächte und der erstmaligen militärischen Mobilisation der Eidgenossenschaft genannt wird. Für die nächsten sieben Jahre fehlen leider weitere schriftliche Unterlagen über die Gesellschaft. Doch gibt es im Staatsarchiv Notizen zum Ablauf und ein recht ausführliches Protokoll einer letztmals erwähnten «Stuhl- und Sessel-Erneuerung» vom 27. Juli 1863. Darin wird u. a. festgehalten, es sei eine neue

Institution im Quartier, der «Wächter am Gütsch», «zwar ohne hierseitige Bewilligung» entstanden, wobei diesem «Nebenbuhler Glück zur Reise in die weite, weite Welt» gewünscht wird. Interessanterweise führt dieser Quartierverein in seiner Festschrift zu seinem 100-jährigen Bestehen aus, der «Wächter am Gütsch», seither unser direkte Nachbar aus dem Senti- und St. Jakobs-Gebiet und stets mit freundschaftlichen Verbindungen zu unserer Gesellschaft, habe erst zwischen dem 2. April und 2. Juni 1864 das Licht der Welt erblickt.

Wenig schriftliche Überlieferungen

In unserem Archiv finden sich auch für die unmittelbare Zeit nach dem 27. Juli 1863 leider keine aufschlussreichen Akten, während frühere Chronisten wohl auf Grund der ihnen noch zur Verfügung gestandenen Unterlagen oder gestützt auf die mündliche Überlieferung übereinstimmend berichten, exakt im Jahr 1863 habe unsere heutige «St. Jakobs-Gesellschaft der Stadt Luzern» die Rechtsnachfolge der «St. Jacob's Vorstadt» angetreten. An einer Sitzung im alten Bierhaus zum St. Jakob seien eigentliche Statuten und auch gleich die Anschaffung einer Fahne beschlossen worden. Die Mitglieder hätten sich vorab aus einer Reihe von namentlich genann-

ten und prominenten Persönlichkeiten und weiteren Bewohnern aus dem Quartier oder dessen Umgebung zusammengesetzt. Fast scheint es, deren Zusammenkünfte seien stets in einem derart gemütlichen Rahmen und ohne alle Formalitäten erfolgt, weshalb keine Schriftstücke als erforderlich erachtet wurden. In diesem Sinne wird in einer neueren Lizentiatsarbeit über den «Luzerner Untergrund» von 1994 ausgeführt: «Von über 100 Teilnehmern an ihren Veranstaltungen um 1812 schrumpfte die St. Jakobs-Gesellschaft bis anfangs des 20. Jahrhunderts auf nur noch ca. 40 Mitglieder. Sie hatte

sich vom republikanischen, auf die St. Jacob's Vorstadt begrenzten Geselligkeitsverein zu einem exklusiven städtischen Club vermöglicher liberaler Geschäftsleute gewandelt.» Wenn diese Beurteilung auch kaum in allen Teilen zutreffen mag, so kann sie die fehlenden Aufzeichnungen dieser Zeitspanne vielleicht erklären. Dass jedoch die St. Jakobs-Gesellschaft der Stadt Luzern bis in unsere Tage lebendig blieb und auch nach über 200 Jahren ihre Ideale von Freundschaft, Geselligkeit und Wohltätigkeit hoch hält, schildert das nachfolgende Kapitel «Von der Geschichte zur Gegenwart».

Von der Geschichte zur Gegenwart

von Rudolf Widmer, Gesellschaftsarchivar

Die Mitglieder der St. Jakobs-Gesellschaft entwickelten in der Zeit nach 1860 eine erhebliche aktive Tätigkeit, da ihnen der ideelle Wert ihrer Vereinigung bewusst war. Der ursprüngliche Zweck der Gesellschaft mit der Pflege von Freundschaft durch gegenseitige Sympathie, Achtung, Wertschätzung und Vertrauen sowie die Unterstützung wohlthätiger Institutionen als wünschenswerte und dauernde Aufgabe rückte wieder mehr ins Zentrum. Neue, unverbrauchte Kräfte beeinflussten diese Entwicklung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts positiv. Die Mitglieder nahmen in den Jahren 1864 (Die Touristen), 1866 (Die fünf Weltteile) und 1870 (Bilder aus der Sagen- und Märchenwelt) wiederholt an Fritschi-Umzügen teil und hatten damit auch Anteil

am gesellschaftlichen und fastnächtlichen Leben.

1860 war der Untergrund, wie das Quartier der «St. Jacob's Vorstadt» nun genannt wurde, mit Abstand der bevölkerungsreichste Stadtbezirk und zählte 2618 Einwohner. Mit der Gewährung der Gewerbefreiheit 1839 und deren Verbriefung 1848 in der Bundesverfassung fand die industrielle Entwicklung auch in der Stadt Luzern statt, wobei sich Gewerbe- und Industriebetriebe hauptsächlich im Untergrund niederliessen. Während Jahrhunderten lebten in der Vorstadt nur Leute der Unterschicht. Nun änderte sich dies deutlich. Das Quartier gewann an Bedeutung und Ansehen. Die in den Jahren 1817 und 1818 von Sentiverwalter Aloys Rusconi veranlasste Entsumpfung der Sentimatte

**Undatierte Aufnahme
eines Festzuges der
St. Jakobs-Gesellschaft
über die Reussbrücke
in Luzern**



konnte nun erfolgreich genutzt werden. Die ersten Industriebetriebe liessen sich zuerst auf der Reussinsel nieder. Ludwig und Franz Xaver von Moos errichteten 1842 in einer alten Getreidemühle einen Drahtzug und eine Drahtstiftenfabrik. Der Mechaniker Robert Schindler und der Kaufmann Eduard Villiger eröffneten 1874 eine mechanische Werkstätte. 1883 verlegten sie ihren Betrieb auf die Sentimatte, wo sie Dampfmaschinen und Schiffsmotoren produzierten. 1890 wurde hier auch der erste hydraulische Aufzug gefertigt. Schindler beschäftigte 15 Arbeiter zu dieser Zeit.

Wenige Stadtbürger wohnten in der «St. Jacob's Vorstadt». Die Vorstadt wurde aber mit dem liberalen Umschwung zum bevorzugten Wohnquartier der Liberalen. Einflussreiche Politiker kauften Grundstücke und bauten repräsentative Häuser. Auch Baumeister und Holzhändler Xaver Meyer gehörte zu den grössten Grundstückseigentümern im Untergrund. Er war Mitglied der «St. Jacob's-Vorstadt». An der Baselstrasse wohnten auch Baptist Meyer und Spenglermeister Josef Geisshüsler, beide waren liberale Grossräte, Grossstadträte und Mitglieder der St. Jakobs-Gesellschaft. Robert Schindler wohnte im Direktorenhaus auf seinem Fabrikareal an der Sentimattstrasse. Auch er war Mitglied unserer Gesellschaft sowie Vorstandsmit-

glied des Quartiervereins «Wächter am Gütsch».

An der Baselstrasse befand sich die Bierhalle St. Jakob, wo seit 1863 die nunmehrige St. Jakobs-Gesellschaft ihr Stammlokal hatte. Hier beeinflussten die ehemaligen Mitglieder der «St. Jacob's Vorstadt» aber auch neue Kräfte die positive Entwicklung des Untergrunds und der St. Jakobs-Gesellschaft. Für die Vorstandsarbeiten stellten sich die neu ins Quartier gezogenen Männer zur Verfügung, die ihre Kräfte neben der grossen beruflichen Herausforderung auch zum Wohl der Gesellschaft einsetzten.

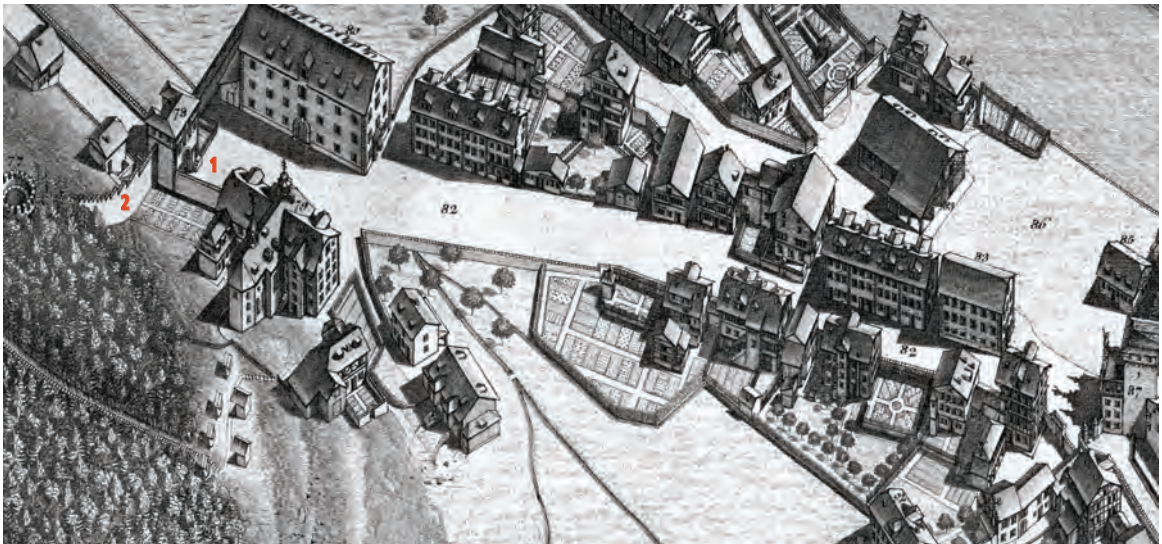
Prosperierendes Gesellschaftsleben

An der Hauptfeier vom 21. Dezember 1925 erläuterte der damalige Präsident Kurt Wekerlin Näheres über Zeit und Entstehung der St. Jakobs-Gesellschaft. «Es war Ende der sechziger Jahre, als sich alljährlich Herren aus der Meyer'schen, jetzt Keller'schen Buchdruckerei in der damaligen Bierbrauerei zum St. Jakob vereint mit noch anderen Stammgästen, um die Weihnachts- oder Neujahrszeit zu einer gemütlichen Feier zusammen fanden, ohne jedoch den Charakter einer eigentlichen Gesellschaft anzunehmen. Vereinskassier Robert Lehmann, damals dreizehnjähriger Bursche in der Meyer'schen Buchdruckerei, durfte als Entgelt für etwa den

Herren während des Jahres geleisteten Dienste (er het allig dörfe go Bier hole) etwa eine Stunde der Feier beiwohnen. Mitte der siebziger Jahre traten dann einige Stammgäste von St. Jakob, bei denen auch wieder die oben erwähnten Herren zu finden waren, zusammen und gründeten die jetzt bestehende St. Jakobs-Gesellschaft. Dazu wurden einige bekannte Namen erwähnt, wie etwa Oberst Imfeld; Fritz Felder, Redaktor; Josef Süess; Hans Grüter, Expedient; Kurt Wekerlin, Mechaniker; Adam Waser; Anton Häfliger, Uhrmacher; Konrad Frank; Xaver Meyer, Holzhändler; Andreas Meyer, Schuhhändler; Albert Winkler, Bundesrichter u. a. (siehe Liste der Gesellschaftsmeister, Seite 62).

Die Protokollbücher zeigen, dass die Gesellschaftsanlässe ihren festen Platz im Jahreskreis bekamen und grossen Zuspruch erfuhren. Die Weihnachts- oder Christbaumfeier in den Wochen vor oder nach dem Jahreswechsel war der erste Anlass im Jahreskreis.

Das Sentitor (1) war Teil der äusseren oder dritten Ringmauer (2) und grenzte die «St. Jacob's Vorstadt» gegen Nordwesten ab (heute Eisenbahnbrücke beim Sentitreff). Die Ringmauer erstreckte sich vom Gütsch bis zur Reuss. Das Tor war offen und nicht abschliessbar. 1833 fiel das Sentitor dem Geiste der Neuzeit zum Opfer



Die Weihnachts- oder Jahresfeiern

Im Vereinsarchiv ist die Einladung zur 13. Christbaumfeier von 1889 vorhanden was zeigt, das die Gesellschaft die Christbaumfeier seit Mitte des 19. Jahrhunderts zelebrierte und mit wenigen Ausnahmen alljährlich abgehalten hatte. Immer wurde nebst der Fröhlichkeit auch die Gemeinnützigkeit gepflegt und es sind Tausende von Franken wohltätigen Anstalten zugewendet worden. «. . . und wer sich interessiert, was bei all diesen Christbaumfeiern zusammengelegt wurde, um bei der alljährlichen Ausfahrt dem Magen der St. Jakobs-Brüder gerecht zu werden und deren Kehlen feucht zu halten, der verschaffe sich einen Einblick in das Kassabuch».

In der Einladung für die Christbaumfeier vom Samstag, den 13. Januar 1912,

Einladung für die Christbaumfeier 1912



abends 8 Uhr, in der «Schweizerhalle», wird darauf hingewiesen, dass bei diesem Anlasse eine Gabensteigerung stattfindet, wozu jeder Teilnehmer eine Gabe im Werte von mindestens 3 Franken zu leisten habe. Diese sei möglichst originell zu verpacken und Robert Steffen, Hotelier, abzugeben. Flaschenweine als Gaben seien möglichst zu vermeiden. Der Erlös der Steigerung werde teilweise zu einem gemütlichen Anlasse, aber auch für gemeinnützige Zwecke verwendet, je nach Gesellschaftsbeschluss. Im Übrigen verweise man auf die in den beiliegenden Statuten enthaltenen Ausführungen, wonach weder Eintritts- noch Unterhaltungsgelder erhoben werden.

In einem Bericht aus Anlass des 165-jährigen Bestehens der St. Jakobs-Gesellschaft erläutert Grossweibel Karl Ott, aus welchen Motiven die Weihnachts- oder Christbaumfeiern entstanden sind: «Die ersten Weihnachtsfeiern wurden im Wirtshaus zu St. Jakob abgehalten. Es war das Stelldichein vermeintlich müde gearbeiteter Handwerker und Gesellen, wovon die



Feierliche Tafelrunde der «Joggi»-Brüder an der Weihnachtsfeier von 1984 im Saal des Hotels Rütli. Auf den festlich gedeckten Tischen sind u. a. die Kerzenhalter zu sehen

trinkfeste Buchdruckergilde den Hauptteil stellte. Der Wirt zu St. Jakob stellte am Weihnachtsabend einen Christbaum in die Wirtsstube, was in den sechziger Jahren (1860-1865) als etwas Neuzeitliches galt. Der Gesang der Weihnachtslieder hob die Stimmung und verzögerte den Aufbruch. Man fand Wohlgefallen an dieser Neuerung und sie wurde daher jedes Jahr wiederholt. Mit der Zeit wurde die Weihnachtsfeier erweitert. Um Frau und Kindern zu beweisen, dass man sich während der Abwesenheit in guter Gesellschaft befunden hatte, wurde der Christbaum samt den daran hängenden Lebkuchen und Birnenweggli versteigert und damit konnte jeder etwas für den Weihnachtsabend nach Hause bringen. Heute noch hält die St. Jakobs-Gesellschaft der Stadt Luzern an dieser alt hergebrachten Tradition fest. Sie hat die Weihnachtsfeier, einen Christbaum, eine Gabensteigerung und vom Erlös wird ein

Japanische Geishas zierten die Einladung zur Christbaumfeier 1906

grösserer Betrag einem Kinderheim der Stadt Luzern überwiesen.»

Die Christbaumfeier 1925 fand am 3. Januar im Restaurant Galliker statt und zwar mit einer «angemessenen» Beteiligung von 32 Mitgliedern. Die wichtigsten Punkte der Feier waren die Ansprache des vormaligen Präsidenten Anton Stöckli und die originellen Gaben die von den St. Jakobs-Brüdern dargebracht wurden. Zitat: «Oberbankier Künzli hatte die Freude, seinen begierigen Brüdern so viel als möglich davon abzugeben und dem Goldonkel



seinem Rechte zugunsten der Kassa einzutreiben, um dem grossen Zwecke für die Wohltätigkeit und der begeisterten Gemütlichkeit zum Ziele zu verhelfen. Die Summe von Fr. 699.50 hatte das edle Ergebnis gesiegt.» So gehörte eigentlich zu allen Weihnachtsfeiern «ein gemeinsames Festessen, das Singen schöner Weihnachtslieder, die fröhliche Ersteigerung der Gaben von Anwesenden und die Verbrüderung mit den Neuaufgenommenen», wie es an anderer Stelle heisst.

Die St. Jakobs-Lieder

In den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts, wie bereits erwähnt, stellte der Wirt der Bierhalle St. Jakob einen Christbaum in die Wirtsstube, was damals als Modern und etwas Neuzeitliches galt. Mit dem Gesang von Weihnachtsliedern verlieh man der Stimmung etwas Festliches und verzögerte dadurch auch bewusst den Aufbruch nach Hause. Diese Tradition wurde über Jahrzehnte bis weit ins 20. Jahrhundert hinein gepflegt. Ein Gesangsbüchlein aus dieser Zeit bestätigt den ehemaligen Weihnachtsbrauch eindrücklich.

Besonders während den aktiven Ratszeiten von Fredy Ruckstuhl und Harry Bühlmann, der auch ein begnadeter Handörgeler war, wurde das Singen und das fröhliche Zusammensein zelebriert. Fredy Ruckstuhl komponierte ein Trinklied nach



der Melodie: «Lasst den Sonnenschein herein». Für die Fahnenweihe vom 21. Oktober 1967 widmete Harry Bühlmann der Gesellschaft das «St. Jakobs-Lied» (Text und Musik Harry Bühlmann). 1972 folgte von ihm das «Joggi»-Lied «Be de Joggi esch es loschtig», welches er speziell für die 162. Jahrfeier textete.

Nach der Jubiläumsfeier 175 Jahre St. Jakobs-Gesellschaft anno 1986, veränderte sich der Ablauf der Weihnachtsfeier, die seit Jahrzehnten immer am ersten Samstag im neuen Jahr abgehalten wurde, zusehends. Am 9. Januar 1988 wurde erstmals auf das Singen der Weihnachtslieder verzichtet. Das «Joggi»-Lied hingegen wurde mit mehr oder weniger Ernsthaftigkeit noch gesungen.

1989 arrangierte Harry Bühlmann den Marsch «Unsere Fahne», welcher neben den Liedern in den darauf folgenden Jahren allerdings keine grosse Anhängerschaft innerhalb der «Joggi»-Brüder fand, umso mehr die Gesangskultur und damit die Identifikation mit den Liedern zusehends schwand. Letztendlich wurde auch diese Tradition ein Opfer des modernen Zeitgeistes.

Die Verbrüderung

Seit den Gründungsjahren gehört es zur Tradition, dass Gesellschafter mit einem Verbrüderungsritual in die Gesellschaft aufgenommen werden. Hat sich ein Kandidat während des Probejahres in der Gesellschaft bewährt, wird er am ordentlichen Bot in den Gesellschafterstatus erhoben. An der nächsten Weihnachts- resp. Jahresfeier wird der neue «Joggi»-Bruder mit einem Umtrunk willkommen geheissen. Dazu erhält jeder Gesellschafter einen mit dem Eintrittsjahr gravierten Zinnbecher.

Gemeinnützigkeit und Wohltätigkeit

Nebst der Geselligkeit wurde auch die Gemeinnützigkeit und die Wohltätigkeit gepflegt. Der Gantrufer versteigerte die mitgebrachten Geschenke der «Joggi»-Brüder an der Weihnachtsfeier. Mit dem Steigerungserlös deckte zu Beginn des 20. Jahrhunderts der Vorstand die anfallenden Ausgaben, der Rest wurde zu Wohltätigkeitszwecken verwendet. Ein Jahresbeitrag wurde zu dieser Zeit nicht erhoben. Verschiedene Anstalten der Stadt Luzern, von Kinderkrippen bis zu gemeinnützig orientierten Vereinen kamen in den Genuss dieser Spenden, z.B. 1917 die Suppenanstalt, 1951 die Lawinenopfer (dafür wurde sogar auf die Fasnachtsausfahrt verzichtet) oder 2004 der Jugendzirkus Tortellini. Während



Verbrüderung im Januar 1965: v.l. Virginio Ferrari, Paul Keller, Hermann Boeckmann



Verbrüderungsinszenierung im Januar 2009 unter den interessierten Blicken der «Joggi»-Brüder



Verbrüderung 2009: Jürg Weber und Marcel Studer mit Roger Parolini und Hansjörg Rebsamen



In den sechziger und siebziger Jahren lösten die Vorführungen des Unterhaltungskomitees die Gant als Hauptattraktion ab

des «grausamsten Krieges der Weltgeschichte» wurde der Kinderkrippe und dem Roten Kreuz, Kreis Luzern, gespendet (Zitat des Gesellschaftsmeisters Heinrich Bächler, 1944).

***«Nur was wir schenken,
macht uns reicher»***

Mit der Einführung eines Jahresbeitrages und deren steten Erhöhung wandelte sich die Begeisterung und Akzeptanz für die Gabenversteigerung. Die Gant galt bis weit ins 20. Jahrhundert hinein als «die» grosse Attraktion an der Weihnachtsfeier. Dies änderte sich in den sechziger und siebziger Jahren, als die Gant durch die Vorführungen des Unterhaltungskomitees als Hauptattraktion abgelöst wurde.

In den Jahren 1996 und 1997 wurden die Kinder der städtischen Kinderheime ein Mal in den Circus Stey und das zweite Mal ins Stadttheater zur Aufführung von «Zauberer vo Oz» eingeladen. Während der Weihnachtszeit 2005 bebte im Indischen Ozean der Meeresgrund und eine grosse Flutwelle (Tsunami) brach über die asiatischen Ufergebiete herein. Dank persönlichen Kontakten von Hansueli Gasser

konnte vor Ort geholfen werden, in dem ein «Joggi»-Haus in Sri Lanka aufgebaut wurde.

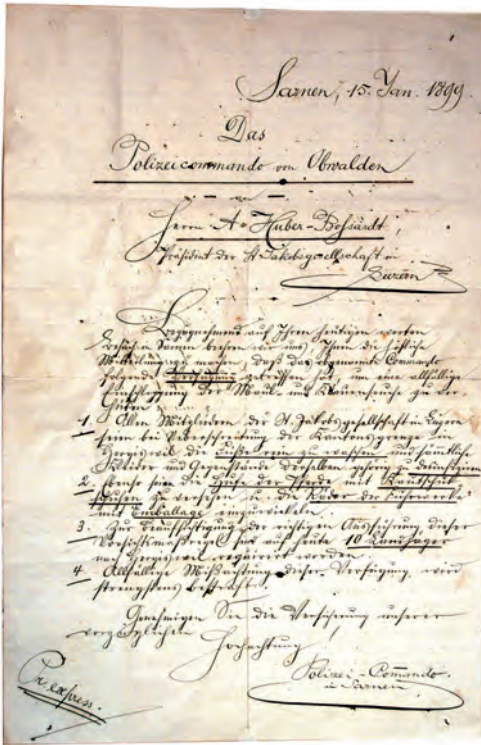
Es war immer ein grosses Anliegen der St. Jakobs-Gesellschaft, Kindern Freude zu schenken, Leidenden Trost und Unterstützung zu spenden und Benachteiligten zu helfen, ohne jedoch gross darüber zu sprechen.

Die Fasnachtsausfahrten

Ein wichtiges Ereignis im Gesellschaftsjahr, das ebenfalls der Kameradschaft und der Geselligkeit dient, ist die alljährliche Fasnachtsausfahrt in die nahe und weitere Umgebung. Sie fand in früheren Zeiten in der Regel am Sonntag vor dem Schmutzigen Donnerstag statt und für die Gesellschafter war kein Aufwand zu gross, einen originellen und witzigen Fasnachtsanlass auf die Räder zu bringen.

Ein Zeitzeugnis besonderer Art zeigt uns das Schriftstück des «Polizeicommandos» Obwalden von anno 1899, welches die Ausfahrtsbestimmungen diktierte.

Auch andere Dokumente zeigen interessante Einblicke in die gesellschaftlichen



Sarnen, 15. Jan. 1899

Das Polizei-Commando in Obwalden
an Herrn A. Huber-Bosshardt
Präsident der St. Jakobs-Gesellschaft in Luzern

Bezugnehmend auf Ihren heutigen werten Besuch in Sarnen beehren wir uns, Ihnen die höfliche Mitteilung zu machen, dass das obgenannte Commando folgende Verfügung getroffen hat, um eine allfällige Einschleppung der Maul- und Klauenseuche zu verhüten.

1. Allen Mitgliedern der St. Jakobs-Gesellschaft in Luzern seien bei Überschreitung der Kantonsgrenze in Hergiswil die Füsse zu waschen und sämtliche Kleider und Gegenstände derselben zu desinfizieren.
2. Ebenso seien die Hufe der Pferde mit Kautschuk-
schuben zu versehen und die Räder der Fuhrwerke mit Emballage einzuwickeln.
3. Zur Beaufsichtigung der richtigen Ausführung dieser Vorsichtsregel sind auf beute 10 Landjäger nach Hergiswil requirirt worden.
4. Eine allfällige Missachtung dieser Verfügung wird strengstens bestraft.

Genehmigen Sie die Versicherung unserer vorzüglichen Hochachtung
Polizei-Commando in Sarnen

Aktivitäten. Mit Autocar, Tourenwagen und Automobilen war man bis Mitte des 20. Jahrhunderts unterwegs. Die Fasnachtsausfahrten führten durch die ganze Zentralschweiz von Baumgarten bis Wolhusen oder von Eschenbach bis nach Unterägeri.

War das eine polizeiliche Vorsichtsmassnahme oder ein schelmischer Fasnachts-Streich?

Kutschenausfahrt nach Stans

Unter der Ratsleitung von Josef Geisshüsler, Gesellschaftsmeister; Johann Bättig, Grossweibel und Fähnrich Heinrich Ernst fuhren 38 Gesellschafter am 20. Januar 1924 nach Stans zu einem «Pic-Nic» mit anschliessendem Zobia im Gasthaus zum Wilhelm Tell. Der Säckelmeister Laurenz Zehnder rechnete mit Caspar von Matt wie folgt ab:

38 Zobia à 2.60	Fr. 98.80
8 Liter Fendant à 3.—	Fr. 24.—
15 Liter Lagerbier à 2.80	Fr. 42.—
Summe	Fr. 164.80
Per acquit, C. von Matt, z.Tell.	

Gruppenbild der Fasnachtsausfahrt 1924 vor dem Gasthaus zum Wilhelm Tell in Stans



Fasnachtsausfahrt nach Buttisholz

In der Einladung heisst es: Fasnachtsausfahrt am 29. Januar 1933 unter dem Motto: «Fremde Gäste und farbenreich geschmückt». Da die Gesellschaftsfinanzen nicht überaus gross sind, hat die Versammlung beschlossen, das Mittagessen am häuslichen Herde einzunehmen. Dagegen wird an der Ausfahrt ein währschafertes Zobig aus der Kasse spendiert.

Kutschenfahrt mit den GI's

Geselligkeit und spontane Aktionen wurden bei Fasnachtsausfahrten gross geschrieben. Zu Beginn der fünfziger Jahre, als es galt, wieder eine Fasnachtsausfahrt zu organisieren, nahm man kurzerhand zwei US-GI's fest und «entführte» sie, wobei es sich zeigte, dass die beiden Amerikaner überhaupt nichts dagegen einzuwenden hatten und sich, mit einem Lächeln im Gesicht, gerne entführen liessen.

Fasnacht in der Stadt Luzern

In jüngerer Zeit bevorzugt die Gesellschaft für ihre Fasnachtsausfahrten eher den städtischen Raum. So zogen die «Joggi»-Brüder 1981 als Clochard & Bettler auf der Route «Rütli» / «Galliker» / «St. Jakob» / «Untergrund» / «Reussfähre» zum Rest. Meier. Man war so beim «Verschieben» auf der sicheren Seite und konnte die damalige 0,8 -Promille-Grenze elegant umgehen.





Weitere Anlässe und Mitwirkungen

Die Familienausflüge

Der Zusammenhang innerhalb der Gesellschaft wurde auch durch Familienausflüge gefördert. Um den lieben Frauen daheim zu beweisen, dass sich die Männer in guter Gesellschaft befinden und sich nicht nur dem Gersten- und Rebensaft hingeben, fanden Ausflüge mit den besseren «Eehälften» statt. Diese Anlässe wurden 1935 ins Leben gerufen und sind noch heute für alle «Joggi»-Brüder (Ausnahmen bestätigen die Regel) ein beliebter Termin im Jahresprogramm.

Die Sporttage

Im Zuge der verschiedenen Gesellschaftsanlässe wie Fasnachts- und Familienausflüge, Weihnachts- und Jahresfeier haben sich im Verlaufe des vergangenen Jahrhunderts auch ganz unterschiedliche



1953 fuhr die «Joggi»-Familie mit dem Roten Pfeil in den Jura, während 2008 in Romoos mit grösster Konzentration Gold gewaschen wurde

Interessengruppierungen etabliert. Die verschiedenartigen Interessen sind «naturbedingt» eng mit der Freizeitgestaltung und dem Wohlbefinden der nationalen Bevölkerung verbunden.

Nach dem zweiten Weltkrieg wurde vom damaligen Vorstand jeweils Jassen, Kegeln

Gemütliche Boccia-Runde bei einem Ausflug 2006



und Schiessen organisiert. Dass sich diese Aktivitäten nicht bis heute gehalten haben, ist unschwer zu erklären. Auch Auto-Rallyes, die in den siebziger und achtziger Jahren noch Trumpf waren, sind in der heutigen Zeit des ökologischen Sachverständes von «Grün» und «Bio» nur noch schwer zu begründen.

In den folgenden Jahren war dann Tennis Trumpf. Aber auch diese Trendsportart und ihre Turniere verschwanden von der Bildfläche, bevor Roger Federer Tennis in der Schweiz wieder «salonfähig» machte.

Die St. Jakobs-Gesellschaft konnte sich diesen gesellschaftlichen Trends nicht verschliessen. Die heutigen Sporttage, die im Zeitalter von Dienstleistung, Computer,

Gemütliche Rast während der Fahrradtour 2010 durch das Goms



Gruppenbild der Weinkenner im Walliser Rebberg von Peter Kalbermatter

Internet und weniger des Handwerks stattfinden, bewegen sich hin zu handwerklicher, sportlicher und auch sinnlicher Geschicklichkeit. Auch Testen der Nase und des Gaumens war und ist wiederholt eine beliebte Tätigkeit (der Rebensaft lässt grüssen). Das leibliche Wohlbefinden ist definitiv ein grosser Teil der gemütlichen Zusammenkünfte der Gesellschafter.

Die Wääger

Dass dabei die «Joggi»-Kilos zu einem gewichtigen Thema werden, ist fast selbstverständlich und nachvollziehbar. Die «Alt»- und «Jung-Wääger» sind deshalb auch heute noch monatlich aktiv und verbreiten glaubhafte aber auch schaurige Geschichten. Es wird erzählt, dass vor dem Wäagen einzelne «Joggi»-Brüder Abführtabletten brauchen, oder dass auch mehrmalige Sauna-Besuche terminiert sind. Und dies mit dem Ziel, dass das vereinbarte Gewicht eingehalten werden kann. Einzelne «Joggi»-Brüder, so sagt man,

haben aber resigniert und sind nun dabei, das Wääger-Kässeli mit den schönen blauen «Nötlis» zu füllen.

Die Golfer

Eine weitere, der heutigen Zeit angepassten Freizeitbeschäftigung ist der Golf-sport. Viele «Joggi»-Brüder versuchen sich mit unterschiedlichem Erfolg. Es werden gemeinsame Golfferien geplant und einmal jährlich wird mit der befreundeten Hirsmändig-Gesellschaft im Flühli ein Turnier gespielt.

Auch sonst läuft Einiges

Im Gesellschafts-Jahresprogramm haben noch weitere Anlässe ihren festen Platz. Im Frühjahr lädt der Stubenmeister der St. Jakobs-Gesellschaft zu einem «Abend des Stubenmeisters» ein. Zahlreiche Gesell-

schafter mit ihren Partnerinnen freuen sich auf diese Einladung und verbringen einen unterhaltsamen Abend im Gesellschaftshaus an der Felsbergstrasse.

In unregelmässigen Abständen findet im Gesellschaftshaus auch der «Joggi»-Zmittag statt. Ein geladener Gast referiert dabei jeweils zu einem aktuellen Tages-thema was den Gesellschaftern auch Gelegenheit gibt, über das Gehörte und Anderes mehr zu diskutieren.

Im Herbst erweist der Gesellschaftsrat seinen Ehrengesellschaftern und Geburtstagsjubilaren die Ehre und lädt sie mit einigen Gästen zu einem gemütlichen Abend ins «Joggi»-Haus ein.

Am Vortag von Allerheiligen besucht eine Delegation des Gesellschaftsrates die Gräber der verstorbenen Gesellschafter und legt einen Zweig nieder.



Kräftiger Abschlag von «Wädo» Schmidli auf einer Golfreise. Wohin wohl der Ball geflogen ist..?

1978

Mitwirkung am Festumzug

der 800-Jahr-Feier

«Gründung der Stadt Luzern»

Zehn «Joggi»-Brüder nahmen in Kostümen mittelalterlicher Räucher und Sargträger am Festumzug der 800-Jahr-Feier teil. Ausgerüstet mit Wagen, Särgen und Räucherwerk, das die verpestete Luft reinigen sollte, zeigte die Gruppe unter dem Motto «Die Pest in Luzern» einen Leichenzug zur Beerdigung der an Pest Verstorbenen im alten Luzern und stellte damit den unmittelbaren historischen Zusammenhang der St. Jakobs-Gesellschaft zur «St. Jacob's Vorstadt» her.

**Mit stickigem Rauch gegen die verpestete Luft:
Das imposante Sujet der «Joggi»-Brüder**

Die Gesellschafts-Reisen

1.- 6. Oktober 1991

Santiago de Compostela, Spanien

Aus Anlass ihres 180-jährigen Bestehens machte die St. Jakobs-Gesellschaft eine Reise durch Nordspanien und besuchte neben Burgos und León die weltberühmte Kathedrale von Santiago de Compostela mit dem Grab des Heiligen Jakobus, dem Gesellschaftspatron (siehe auch Seite 8).

28. September - 4. Oktober 1996

Lissabon, Portugal

Jeder Tag dieser Reise, die uns u. a. nach Lissabon, Weisser Elefant, Sintra, Porto, führte, brachte dank den guten Beziehungen von Walter Gut neue Überraschungen. Ob der phantastische Königs-





Unter dem Eindruck der mächtigen Kathedrale in Santiago erschienen einige «Joggi»-Brüder in Mönchskutten

Im schmucken Weinkeller Bombarall verköstigten sich die Reiseteilnehmer mit Hummer und edlen Weinen

Gruppenbild der Weinliebhaber im Wallis

palast in Sintra, der 20-jährige Portwein im Douro-Tal oder das bombastische Hummer-Essen (à discretion in der Weinkellerei Bombarall), die «Joggi»-Gemeinschaft wurde nach allen Regeln der Kunst verwöhnt.

17.- 19. Juni 1999

Weinreise in die Waadt und ins Wallis

Die kulinarische Entdeckungsreise führte die «Joggi»-Brüder vorerst ins Lavaux mit einem Besuch des Chateau Vufflens. Weiter ging die Weinfahrt über Aigle und Sierre, wo man im Caves Imesch mit Wein und Trockenfleisch verwöhnt wurde.

9.- 12. September 2005

Friaul, Italien

Eine vielseitige Entdeckungsreise führte in die Heimat unseres «Joggi»-Bruders Silvio Boschian. Silvio vermittelte uns kompetent die Geschichte und Tradition «seines» Keramik-Handwerkes.

Daneben führte man uns in die Geheimnisse der Herstellung und der Lagerung des weltbekannten San-Daniele-Schinkens ein, wobei wir uns vor Ort über die hohe Qualität in einer Degustation überzeugen konnten.

17.- 20. September 2009

Moselgebiet, Deutschland

Unter der Regie unseres Unterhaltungsmeisters Hansueli Gasser erkundeten wir das Moselgebiet unseres nördlichen Nach-

Der Gesellschaftswein

Unter den «Joggi»-Brüdern gibt es auch ausgewiesene Weinkenner wie Walter Gut, Jürg Meyer, oder Peter Kalbermatter mit eigenem Rebberg im Wallis. So erstaunt es nicht, dass die St. Jakobs-Gesellschaft an ihren Anlässen immer wieder erlesene Weine kredenzt, die auch den «Joggi»-Brüdern zugänglich waren. Diese erlesenen Gesellschaftsweine wurden zudem an besonderen Anlässen auch den Gästen überreicht.



Die Einführung in die Herstellung des San-Daniele-Schinkens liess den Besuchern das Wasser im Munde zusammen laufen

barn. Mit einer authentischen Gladiatorenvorstellung wurden wir in der ältesten Stadt Deutschlands empfangen. Kulinarische Köstlichkeiten und kulturelle Attraktionen, wie das Schiffshebewerk von Arzwiller im Elsass oder der Besuch der «Porta Nigra» in Trier rundeten die interessante Reise ab.

Gruppenfoto der Reiseteilnehmer an den Maaren der Vulkan Eifel



2009

Hirsmändig-Gesellschaft Flühli

Mit der Hirsmändig-Gesellschaft Flühli sind wir seit Jahren freundschaftlich verbunden und nehmen sporadisch am Hirsmändig teil. 2009 überraschten wir sie mit einem geschichtlichen Exkurs.

Im Jahr 1375 wüteten Horden von Guglern auf dem Gebiet der heutigen Schweiz. So bezeichnete man englische und französische Söldner, die unter der Führung von Ingelram VII von Coucy plündernd durch das schweizerische Mittelland zogen. Bei Buttisholz wurden diese geschlagen, nicht zuletzt auch Dank den Entlebuchern. Dem König von England sandte man darauf die abgeschlagene Nase eines Guglers.

Und am Hirsmändig 2009 brachte die St. Jakobs-Gesellschaft «the nose back»,



die Nase unerwartet zurück nach Flühli. Ein «Guglertrupp» von 20 Mannen mit Helm und Brustpanzer, arg zugerichtet, zog mit einer konservierten Nase im Dorf ein, entschuldigte sich für die Untaten vor 634 Jahren und unterbreitete ein Friedensangebot.



**Einzug ins Dorf Flühli:
Der Gugler-Anführer
Hansueli Gasser (mit
offener Beinwunde)
alias John-Ulrich, Son
of Ingelram VII mit
seinen Kämpfern**

Das Ordentliche (alljährliche) Bot

«Feyrlich gehalten und vergeben in der Löwengruben an der Senti-Nachkirchweihe als gewöhnlichen Besetzungstag», so wurde 1811 die erste Ämter-Besetzung vor der versammelten Gemeinde der Löblichen St. Jacob's-Vorstadt durchgeführt. Im Zwei-Jahres-Rhythmus wurden an den Versammlungen Ämter besetzt, Wahlen abgehalten und über Gelder bestimmt, «die zu London» liegen.

Erst in späteren Jahren wurden jährliche Versammlungen organisiert, die dann auch durch Statuten und Satzungen klarer gegliedert wurden. Die Schaffung von Statuten resp. Satzungen führte zu klaren Kriterien, wie Zweck, Organisation, Verantwortlichkeit, Mitgliedschaft, Ämterbeschreibung, Zeichnungsbefugnis u. a.

Am Ordentlichen Bot 2001 wurden die heute gültigen Satzungen in Kraft gesetzt. Das Bot genehmigt den Jahresbericht des Gesellschaftsmeisters und die Jahresrechnung und erteilt dem Rat Dechargé. Im

Weiteren wird der Gesellschaftsmeister für eine Amtszeit von vier sowie die übrigen Ratsmitglieder für drei Jahre gewählt. Die Aufnahme neuer Gesellschafter und die Ernennung von Ehrengesellschaftern gehören zur Kompetenz des Bots.

Der «Joggi»-Höck

Neben dem Ordentlichen Bot hat der «Joggi»-Höck ebenfalls seinen festen Platz im Gesellschafts-Jahreskalender. Im Januar 1983 löste die als Informationsversammlung ohne Beschlussfassungsrecht durchgeführte Sitzung erstmals die Fasnachtsversammlung ab, die über die Endabrechnung der Gant der vergangenen Weihnachtsfeier und über die Vergabe und Verwendung dieser Mittel bestimmte. Die Gesellschafter wählten auch die Reiseziele der Fasnachtsausfahrten.

Heute ist für diese Aufgaben der Gesellschaftsrat zuständig. Die Durchführung der Fasnachts- und Familienausfahrten sowie die Durchführung des Sporttages hat der Rat an den Unterhaltungsmeister übertragen. Dieser informiert am «Joggi»-Höck über die bevorstehenden Aktivitäten. Der Stubenmeister berichtet über die vergangenen und die bevorstehenden Anlässe im Gesellschaftshaus und der Hausmeister schlussendlich gibt Rechenschaft über den Zustand des «Joggi»-Haus.



Die Aktivitäten im Jubiläumsjahr 2011

Sonntag, 9. Januar
Start ins Jubiläumsjahr

Samstag, 22. Januar
Jahresfeier

Donnerstag, 31. März
Abend des Stubenmeisters

Freitag, 15. April
«Joggi»-Höck

Samstag, 28. Mai
Gala-Abend

Dienstag, 21. Juni
«Joggi»-Zmittag

Samstag, 17. September
«Joggi»-Chilbi

Mittwoch, 26. Oktober
*Essen der Ehrengesellschafter
und der Geburtstagsjubilare*

Dienstag, 1. November
Gräberbesuch an Allerheiligen

Freitag, 11. November
Ordentliches Bot



Stolz zeigt sich die Jubiläumsfahne, die die St. Jakobs-Gesellschaft am 9. Januar feierlich einweihte. Mit dem anschliessenden Apéro eröffneten die «Joggi»-Brüder das Jubiläumsjahr

Die St. Jakobs-Gesellschaft

Die Satzungen

Gesellschaft

Zweck

Die Gesellschafter identifizieren sich mit den in den Satzungen dokumentierten Traditionen und Werten:

Freundschaft, Geselligkeit und Wohltätigkeit

Freundschaft

Die Gesellschafter pflegen die Freundschaft und unterstützen einander in gegenseitiger Wertschätzung.

Geselligkeit

Geselligkeit und Kameradschaft prägen das Gesellschaftsleben und stärken die Banden. Das Generationenverständnis wird durch Gedankenaustausch gefördert.

Wohltätigkeit

Für das Wohlergehen von Menschen in schwierigen Lebenslagen engagiert sich die Gesellschaft materiell und mit persönlichem Einsatz.

Der Gesellschaftsmeister organisiert während seiner Amtszeit einen Wohltätigkeitsanlass.

Satzungen

Die ersten schriftlichen Überlieferungen der Löblichen St. Jacob's Vorstadt stammt aus dem Jahre 1811. Mit der protokollarischen Niederschrift der Ämterbesetzung vor versammelter Gemeinde der Löblichen St. Jacob's Vorstadt wurden die ersten minimalen Organisationsstrukturen installiert. In Erwägung, dass

- wir in Mitte der grössten Revolutionsstürme in dem verwirrten Europa und unserer Nachbarschaft,
- wir in unserem Cento nicht wankten, Ruhe und Ordnung herrschte und alles seinen Fortgang hatte,



- in unserer Umgebung das Commercium wieder in Kraft erwachse; die Manufacturen wieder in ihren Flor zurücktreten und die vermisten Fabricen auf neu wieder leben,

- ein jeder Bürger der benannten «St. Jacob's Vorstadt» Mittel findet sich einem Beruf zu widmen ...

haben beschlossen und beschliessen der Schultheiss und Rätthe der «Löblichen St. Jacob's Vorstadt» am Senti-Nachkirchweihtag 1815 im Sitzungssaal der Löwengrube das erste Decret. Diese Verordnung soll an der nächsten Versammlung, den 29n July 1816, öffentlich verlesen und dem Protokoll eingetragen werden (Alt- und Amts-Schultheiss: Anton Grütter; Staats-Secretaire: Joseph Frener Sohn).

Für die darauf folgenden Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts sind keine protokollarisch erfassten Verordnungen, Beschlüsse und Erlasse zu finden. Die in Schreibmaschinenschrift festgehaltenen Statuten der St. Jakobs-Gesellschaft der Stadt Luzern vom 6. September 1909 sind der Beginn einer organisierten und strukturierten Gesellschaftsphase. In regelmässigen Zeitabständen folgten in den nächsten Jahrzehnten Anpassungen und Änderungen der Statuten sprich der Satzungen. Die genehmigten Statuten per 30. März 1926 ersetzen die bisherigen. Darauf folgten neue Statuten am 21. November 1936 und am 29. November 1958, wobei diese «Statuten» neu nach althergebrachtem Brauch «Satzungen» genannt wurden. Die nächsten Satzungsänderungen wurden am 9. November 1972 beschlossen. Die Gesellschafter konnten sich in den darauf folgenden Jahren des sich schneller und schneller drehenden Zeitgeistes nicht entziehen. Satzungsänderungen folgten sich deshalb in kürzeren Zeitabständen: nämlich am 17.1.1982, 20.11.1992, 20.11.1998, 16.11.2001. Die heute gültigen Satzungen wurden am ordentlichen Bot 2001 genehmigt.



Organisation, Ämter und Funktionen

Seit der Gründung im 19. Jahrhundert bildeten der Rat und die Mitglieder die Strukturen der Gesellschaft. Im Decret von 1815 wurde der Amtsschultheiss als Präsident und der Staats-Secretaire in ihre Ämter eingesetzt. In dieser Zeit wurde auch eine Grosszahl der Mitglieder zu phantasievollen Funktionären ernannt (was den Chronisten ihre Arbeit nicht erleichterte). Als gesellschaftlich Benachteiligte und durch die inzwischen politisch veränderten Verhältnisse selbstbewusst gewordenen «Hintersässer» wurden hohe Ämter humoristisch vergeben; so wurden u. a. genannt Ehrengesandter der Insel Elba, Bevollmächtigter am Friedens-Congress auf Wien, Direktor von allen Winden aber auch weibliche Mitglieder als Superiorin an der Töchter-Schule, Instructerin der weiblichen Jugend, Keuschheitsverwalterin, Trösterin der brünstigen Hirschen. Diese Funktionäre und Funktionärinnen hatten aber in keiner Art und Weise gesellschaftliche Funktionen. Die politische Anspielung in dieser Zeitepoche war unverkennbar.

Erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts etablierte sich mit den Statuten eine klarere Regelung des gesellschaftlichen Lebens. Alte Funktionsnamen wurden geändert:

<i>19. Jahrb.</i>	<i>20. Jahrb.</i>
Alt-Schultheiss	Ehrenpräsident
Schultheiss	Präsident
Statthalter	Grossweibel, Sekretär
Seckelmeister	Kassier
	Gantrufer
	Unterhaltungspräsident
	Fähnrich, Archivar

Erst mit dem ordentlichem Bot vom 19. November 1972 wurden die altehrwürdigen Ämternamen in der Gesellschaft wieder eingeführt, die bis heute ihre Gültigkeit behalten haben:

Ehrengesellschaftsmeister
Gesellschaftsmeister
Grossweibel und Kanzler
Archivar
Säckelmeister
Bannerträger
Unterhaltungsmeister
Stubenmeister

Die Gesellschaftslokale

Getreu ihren Satzungen trafen sich die «Joggi»-Brüder regelmässig zu ihren freundschaftlichen und geselligen Veranstaltungen. Da die Luzerner «Wirtschafts-Szene» eine bewegte Geschichte hatte, mussten die Gesellschafter mehrere Male in ein neues Stammlokal umzuziehen.

1811–1863

Löwengrube / Danielsgrube

Der «Löblichen St. Jacob's Vorstadt» und ihren Umgebungen diente das Restaurant, damals auch als «Danielsgrube» bekannt, bereits als «Stammlokal». In ihrem ersten Decret von 1815 bestimmte die «St. Jacob's Vorstadt», dass alle zwei Jahre in der «Löwengruben» die Urversammlung abge-



halten und der Haupt-Regierung als ordentlichen Sitzungsort dienen soll. Seit 1712, als der Gaststätte das Realgastrecht erteilt wurde, durfte sich die «Löwengrube» als Hotel bezeichnen.



1863–1909

Bierhalle St. Jakob

Josef Bartholomä Wangler erwarb 1827 das Farbhaus nebst Holzhaus von seiner Mutter. Ab 1856 durfte er einen Braubetrieb mit einem Personal-Bierschenkrecht betreiben, das 1870 in ein Wein-, Bier- und Speise-Wirtschaftsrecht erweitert wurde. Von 1863 bis 1909 war das «St. Jakob» das Stammlokal der St. Jakobs-Gesellschaft. 1912 wurde das Gebäude abgebrochen und an seiner Stelle zwei Neubauten erstellt. Darin befand sich wiederum die Wirtschaft St. Jakob, die noch heute besteht.

1909–1923

Restaurant Schweizerhalle

1867 übernahm Ignaz Steffen das neue Haus am Kasernenplatz und eröffnete 1871 eine Brauerei mit Restaurant mit einem Felsenkeller. 1898 übernahm Sohn Robert Steffen die «Schweizerhalle», die 1909 zum neuen Stammlokal der St. Jakobs-Gesellschaft erwählt wurde. 1923 wurde sie wieder geschlossen. Und schliesslich baute «Joggi»-Bruder Josef Fuchs das Wirtshaus zu einer Drogerie um.

gasse übertragen. Die St. Jakobs-Gesellschaft genoss im «Galliker» von 1923 bis 1936 Gastrecht. 1937 fand im «Galliker» eine vom Verein ehemaliger St. Jakobs-Brüder Luzern, «Altjoggeler», veranstaltete Weihnachtsfeier statt. Weitere Hinweise über einen Fortbestand dieses Vereins sind in unseren Archiven nicht zu finden. Josef Galliker trat 1939 aus der St. Jakobs-Gesellschaft aus.



Auch 1919 fand ein gemütlicher Gesellschaftsabend im Restaurant «Galliker» statt

1923–1936

Restaurant Galliker

Die Wirtschaft der Gebrüder Galliker wurde 1466 erbaut. 1851 wurde ihr das Wirtschaftsrecht der alten «Krone» an der Kron-

1937–1940

Restaurant St. Karlibrücke

Das Haus, ehemals «Blattenhaus» genannt, was soviel wie Absonderungshaus bedeutet, wurde 1610 erbaut. 1792 wurde es zum «Pollhaus», als Unterkunft für Irre eingerichtet. 1891 wurde «Joggi»-Bruder Gott-



**Bereit zur Ausfahrt
vom 29. Januar 1951
vor dem damaligen
Stammlokal Rest.
St. Karlibrücke**

**«Joggi»-Brüder im
«Rütli»-Saal, 1982,
der für die Jahresfeier
weiterhin benützt
wurde**

lieb Mösch das Wirtschaftsrecht auf dem «St. Karlibruggli» erteilt. Die St. Jakobs-Gesellschaft ernannte das Restaurant, dazumal von «Joggi»-Bruder Xaver Schmid geführt, von 1937 bis 1940 zum Stammlokal. Da das Haus immer wieder von Militär belegt wurde, musste ein neues Gesellschaftslokal bestimmt werden. Das Restaurant musste schliesslich der Autobahn weichen und existiert heute nicht mehr.

1941–1980

Hotel Rütli

Das 1865 erbaute Haus diente ursprünglich der «Zunft zu Schneidern», das 1871 in «Grütli» und 1898 in «Rütli» umgetauft wurde. Das im Besitz von «Joggi»-Bruder Anton Disler stehende Haus wurde 1941 zum neuen Gesellschaftslokal bestimmt. Bis



1980, fast vierzig Jahre, war das «Rütli» beliebtes Stammlokal. Im Spiegelsaal und im historischen grossen Saal konnten trotz der Kriegsjahre 1940–1944 alle Veranstaltungen durchgeführt werden.

Das neue Gesellschaftshaus an der Felsbergstrasse 11

Mit den Jahren wurde der Ruf nach einem eigenen Gesellschaftslokal für die vielfältigen Veranstaltungen der St. Jakobs-Gesellschaft immer stärker. Mehrmals wurde das Anliegen eines eigenen Stammlokals auch an den Stadtrat heran getragen, aber vorerst ohne Erfolg.

Ein Wunsch geht in Erfüllung

Im Jahre 1977 wurde durch den Tod des bekannten und originellen Kunstmalers Alfred Schmidiger, der seit 1941 hier wohnte, plötzlich das von ihm bewohnte Haus an der Felsbergstrasse 11, unterhalb des Felsberg-Schulhauses frei. Der Elch und die Eule an der Rückseite des Hauses sind eine bleibende Erinnerung an ihn.

Das Domizil des gestorbenen Künstlers hatte eine bewegte Geschichte hinter sich. Früher stand der Riegelbau am Schwanenplatz, Ecke Wagenbachgasse. 1860 wurde das Magazin des Holzhändlers Jost Gerber durch einen Fachwerkbau ersetzt. Von 1895 bis 1899 war im so genannten «Chalet Mimie» das offizielle Verkehrsbüro der Stadt Luzern untergebracht. Jeanette Pietzker, die Eigentümerin der Pension Felsberg, kaufte das Chalet, liess es zerlegen und auf dem Felsberg wieder aufstellen. 1943 ging dann das ganze Areal an die Stadt Luzern über.



Bereits im Oktober 1977 wurde die St. Jakobs-Gesellschaft Mieterin des prächtig gelegenen Hauses. Damit ging für die «Joggi»-Brüder der sehnliche Wunsch und grosse Traum in Erfüllung. Am ordentlichen Bot vom 17. November 1977 fiel der Grundsatzentscheid zum Ausbau des Gesellschaftshauses.

Alles eigene Leistungen

Während anderthalb Jahren wurde das Haus unter der Leitung und nach den Plänen von «Joggi»-Bruder Dezio Turro komplett renoviert. Die vielfältigen Arbeiten, die im Zuge des Totalumbaus anfielen, und die uneigennütige Ausdauer der Gesellschafter, die sich um die Realisierung dieses Vorhabens verdient gemacht haben, waren es die Sache wert. 24 «Joggi»-Handwerker sowie die Baukommission mit Dezio Turro, Werner Allemann, Hermann Boeckmann, Ernst



Die Wetterfahne wurde 1980 durch Schlossermeister Robi Baumann nach einem Entwurf von Werner Schmid angefertigt



Im «Chalet Mimie», ursprünglich am Schwanenplatz stehend, war von 1895 bis 1899 das Verkehrsbüro untergebracht



Buchwalder und dem damaligen Gesellschaftsmeister Walter Schmidli gebührt auch heute noch ein grosser Dank. Gemäss Bauabrechnung betragen die Ausbaukosten 1980 Fr. 246'550 wovon insgesamt Fr. 96'620 an Fronarbeiten durch die Gesellschafter geleistet wurden. Die Finanzierung konnte mit Anteil-

schein-Kapital im Betrag von Fr. 76'250 zusätzlich gesichert werden.

Am 14. Oktober 1980 fand die festliche Einweihung des neuen Gesellschaftshauses statt. Unter den geladenen Gästen konnten der damalige Schultheiss, Carl Mugglin und die beiden Vertreter des Stadtrates, Matthias Luchsinger, der das Anliegen der St. Jakobs-Gesellschaft massgeblich unterstützt hatte, sowie Finanzdirektor Armand Wyrsch begrüsst werden.

Der Luzerner Stadtrat genehmigte am 15. Dezember 1999 den Baurechtsvertrag Grundstück-Nr. 3943 an der Felsbergstrasse 11 und die Gesellschaft erhielt ein selbständiges und dauerndes Baurecht, befristet auf 50 Jahre, mit einer Fläche von 90m². Damit ging zur Zeit von Gesellschaftsmeister Werner Rüedi, Säckelmeister Robert Grüter und dem rechtlichen Beistand von Emil Schnyder, ein lang gehegter Wunsch der Gesellschaft in Erfüllung.

Die Gesellschaftszeichen

Die Fahnen

1882

Die St. Jakobs-Gesellschaft erhält ihre erste Fahne. Sie zeigt auf der Vorderseite den heiligen Jakobus mit Pilgerstab, der uns liebevoll und barmherzig entgegen blickt. Auf der Rückseite streckt ein Engel seine Hand einem offenbar zu Rettenden entgegen. Daneben stehen strahlenförmig die Worte «Wohltätigkeit durch Friede, Eintracht, Einigkeit».



1928

An der ordentlichen Generalversammlung vom 5. Dezember 1928 fand die Übergabe eines neuen Banners an Fähnrich Heinrich Ernst mit einer bescheidenen Fahnenweihe statt. Präsident Albert Herzog bat die Mitglieder um rechtzeitiges Erscheinen.

«Pfarrers» Fredy Ruckstuhl und des Fähnrichs Robert Baumann die dritte Fahne der Gesellschaft in der Sentikirche ein. Anschliessend fuhr die Gesellschaft mit einem Extraschiff und bei strahlendem Sonnenschein auf die Rütliwiese, wo das Ehrenzeichen im Beisein der Fahngöttis Rupert Geser, Alfred Achermann, Emil Wirz und Josef Glanzmann, feierlich übergeben wurde. Diese Fahne, auch heute

1967

Am 21. Oktober 1967 weihte Vikar Amrein unter der Mitwirkung des hoch verehrten





**Gesellschafts-Fahnen
im Einsatz (im
Uhrzeigersinn):
Die Fahnenübergabe
von 1967 auf der
Rütliwiese; die
Gesellschaft mit der
Fahne von 1928 im
Stammlokal «Galliker»
und der Gesellschafts-
rat mit der Fahne
von 1882**



Anekdote vom Bot 17.11. 2000:

Willy Kreienbühl übernahm 1979 das Gesellschafts-Banner, das er für die Gesellschaft bei Freud und Leid trägt. Da er sich einmal bei der anstrengenden Totenwache während des Trauergottesdienstes hinsetzte, wurde er durch seine «Joggi»-Brüder getadelt.

Bei Übergabe des Banners an seinen Nachfolger Roger Parolini bemerkte er trocken: «Während meiner Beerdigung darf der Bannerträger dann sitzen!»

noch von Bannerträger Peter Kalbermatter getragen, wird im Jubiläumsjahr an allen wichtigen Anlässen dabei sein.

Im Inventar ist neben den offiziellen Fahnen auch ein Banner aufgeführt, das die Geselligkeit und die Frohnatur der «Joggi»-Brüder dokumentiert. Auf der Vorderseite ist ebenfalls der heilige Jakobus mit Pilgerstab und «Gesellschaft der St. Jakobsvorstadt der Stadt Luzern 1811» zu sehen. Auf der Rückseite steht das Sujet «Bock-Bier» und der Spruch «Uf der Alm da gibt's kei Sünd». Gemäss Archivunterlagen hatte dieses Banner aber keinen offiziellen Status.

Bock-Bier



Die Plaketten und Abzeichen



Gesellschaftsabzeichen 1811 / 1863

1973 wurden die Ursprünge der St. Jakobs-Gesellschaft und der St. Jacob's Vorstadt neu dokumentiert. Einige Alt-Gesellschaftsmeister spendeten darauf hin ein neues Abzeichen mit der Jahreszahl 1811. Silber- und Goldrand unterscheiden den Ehrengesellschafter.

Anstecknadel 1986

Zur 175. Jahrfeier der St. Jakobs-Gesellschaft wurden 250 Identitätsnadeln mit goldenen Initialen auf dunkelblauem Grund hergestellt, die bis 2010 am Jackenrevers getragen wurden.



Gesellschaftsabzeichen 1993

Das bis zur Jahresfeier 2011 getragene Abzeichen wurde im November 1993 an alle Gesellschafter verteilt. Es ist nummeriert und rückseitig eingraviert: «St. Jakobs-Gesellschaft der Stadt Luzern, gegründet 1811». Ehrengesellschafter trugen das Abzeichen mit goldenen Initialen «SJG».

Gesellschaftsabzeichen 2011

Das neue Logo der Gesellschaft ist vom Grafiker Daniel Schlegel, Luzern, entworfen worden und zeigt das Sentitor auf blauem Grund; Tor und Fenster sind offen.

Die neue goldige Anstecknadel ist ohne Gravur. Jeder «Joggi»-Bruder erhält sie im Jubiläumsjahr.



«Fez», getragen 1973 im Kursaal: von links Paul Keller, Fredy Ruckstuhl, Werner Rüedi, Toni Marty, Harry Bühlmann, Robert Baumann und Otto Weber

Die Hüte und Kerzenhalter

«Fez» und Zylinder

Der dunkelrote «Fez» wurde vor allem an Gesellschaftsfeiern und Ausflügen getragen. Die optisch auffällige Kopfbedeckung schmückte die Häupter der «Joggi»-Brüder seit der Generalversammlung von 1926, wo sie zum Identifikationssymbol der Gesellschaft erhoben wurde.

Im Jahre 1975, an der 165. ordentlichen Generalversammlung, wurde der «Fez» durch einen schwarzen Filzhut mit den SJG-Initialen ersetzt. Auch dieser Hut mit der hohen konischen Zylinderform gehört der Vergangenheit an, er wurde zum letzten Mal beim Einzug an der Weihnachtsfeier im Januar 1987 getragen.



Einzug der Gesellschafter zur Weihnachtsfeier: von links: Hans Unternährer, Toni Marty und im Hintergrund Dezio Turro

Kerzenhalter

Im Januar 1947 zogen die Gesellschafter erstmals mit den neu gestalteten Kerzenhalter und brennenden Kerzen zur Weihnachtsfeier in den «Rütli»-Saal ein. Ein feierlicher Brauch, der genau vierzig Jahre lang Bestand hatte und an der Jahresfeier 1987 zum letzten Mal gepflegt wurde. Jeder trug seinen eigenen, mit Namen eingravierten Kerzenhalter.



- | | | | |
|------------------------|-------------------------|--|---|
| 1 Ernst Rigert | 17 Werner Häfliger | 33 Marcel Reber | Auf dem Bild fehlen:
Werner Allemann
Rolf Andermatt
Willy Blättler
Heini Bühlmann
Bruno Cazzaniga
Markus Ehrenberg
André Fischer
Walter Gut
Josef Kronenberg
Jürg Meier
Erwin Schär sen.
Jürg Weber
Marco Wermelinger
Daniel Wolf
Ruedi Wolf |
| 2 Silvio Boschian | 18 Kurt Baumann | 34 Peter Kalbermatter | |
| 3 Walter Schmidli jun. | 19 Zeno Spörri | 35 Hansueli Gasser | |
| 4 Erwin Schär | 20 Arno Zumbühl | 36 Emil Schnyder | |
| 5 Daniel Lustenberger | 21 Heinz Schaller | 37 Peter Scheiwiler | |
| 6 Beat Allamand | 22 Anton Späni | 38 Manfred Mathys | |
| 7 Marco Korner | 23 Marc Bieri | 39 Willy Kreienbühl | |
| 8 Rudolf Widmer | 24 Dezio Turro | 40 Martin Bühlmann | |
| 9 Hans-Ulrich Burri | 25 Josef Steimann | 41 Werner Rüedi | |
| 10 Marcel Studer | 26 Walter Schmidli sen. | 42 Josef Buchwalder | |
| 11 Hans Hunkeler | 27 Otto Weber | 43 Hansjörg Rebsamen | |
| 12 Roland Limacher | 28 Erich Z'Graggen | 44 Roger Parolini | |
| 13 Franz Aregger | 29 Thomas Rüedi | | |
| 14 Martin Jenal | 30 Thomas Bühlmann | * Bruder Adrian,
Guardian
Kloster Wesemlin | |
| 15 Markus Rüedi | 31 Robert Grüter | | |
| 16 Roger Rebsamen | 32 Daniel Manetsch | | |

Die Mitglieder der St. Jakobs-Gesellschaft im Jubiläumsjahr

Name	Beruf	Jg./Eintritt
------	-------	--------------

Ehren-Gesellschaftsmeister

Schmidli Walter sen.	Molkereifachmann	32/63
----------------------	------------------	-------

Ehren-Gesellschafter

Allemann Werner	Rechtsanwalt	18/72
Buchwalder Josef	Innenarchitekt	39/64
Gut Walter	Kaufmann	36/78
Kreienbühl Willy	San.Inst.meister	39/75
Häfliger Werner	Elektromeister	46/77
Rüedi Werner	Bäckermeister	37/62
Schär Erwin	Metzgermeister	34/76
Schmidli Walter jun.	Molkerist	56/83
Steimann Josef	Kaufmann	41/72
Turro Dezio	Bauleiter	38/75
Weber Otto	Zimmermeister	37/67
Zumbühl Arno	dipl. Ingenieur FA	41/81

Gesellschafter

Allamand Beat	Schulleiter	59/05
Andermatt Rolf	Vers.-Kaufmann	30/72
Aregger Franz	Arzt, Gynäkologe	51/89
Baumann Kurt	Metallbaumeister	66/93
Bieri Marc	Rechtsanwalt Notar	55/03
Blättler Willy	Rechtsanwalt	54/00
Boschian Silvio	Techn. Kaufmann	57/94
Burri Hans-Ulrich	Gartenbau	55/94
Bühlmann Heini	Malermeister	40/67
Bühlmann Martin	Lastwagenverkäufer	59/03
Bühlmann Thomas	Bankfachmann	68/99
Cazzaniga Bruno	Jung-Pensionär	51/92
Ehrenberg Markus	Dipl. Elektrost.	58/92
Fischer André	Betriebsökonom HWV	63/06

Name	Beruf	Jg./Eintritt
------	-------	--------------

Gasser Hansueli	Verkaufsleiter	61/03
Grüter Robert	Bankkaufmann	50/81
Hunkeler Hans	Vers.-Kaufmann	56/03
Jenal Martin	dipl. Ingenieur HTL	65/98
Kalbermatter Peter	Bauführer	42/89
Korner Marco	dipl. Architekt ETH	51/89
Kronenberg Joseph	dipl. Bauing. SIA	44/84
Limacher Roland	dipl. Ing. HTL-HLK	64/07
Lustenberger Daniel	Betriebsökonom HWV	83/10
Manetsch Daniel	Geschäftsführer	62/07
Mathys Manfred	Kaufmann	38/89
Meyer Jürg	Kaufmann	46/86
Parolini Roger	Innenarchitekt	59/95
Reber Marcel	Geschäftsführer	65/04
Rebsamen Hansjörg	Elektroplaner	50/89
Rebsamen Roger	Elektroingenieur	82/10
Rigert Ernst	Bauunternehmer	53/80
Rüedi Markus	Tennislehrer	64/93
Rüedi Thomas	Hörgeräteakustiker	67/01
Schaller Heinz	dipl. Bauing. HTL	57/07
Schär Erwin jun.	Metzgermeister	60/86
Schewiller Peter	dipl. Bauing. FH/SIA	61/02
Schnyder Emil	Alt-Sachwalter	31/88
Späni Anton	dipl. Elektrost.	41/72
Spörri Zeno	Schreinermeister	62/07
Studer Marcel	Leiter Personal	55/08
Weber Jürg	Geschäftsführer	67/08
Wermelinger Marco	Rohstoffhändler	71/10
Widmer Rudolf	Finanzexperte/CFO	58/99
Wolf Daniel	Spenglermeister	58/85
Wolf Rudolf	Spenglermeister	27/70
Z'Graggen Erich	Zahnarzt	57/92

Die Gesellschaftsmeister

Periode	Name	Beruf	Geb.-Datum
Amtsschultheiss (St. Jacob's Vorstadt)			
1811, 1813, 1816	Anton Grütter		
1812	Joseph Frener Sohn		
1814	Ignaz Pfister von Altishofen		
1811 –1862	Kajetan Schilliger	Ex-General	
1811 –1862	Aloys Rusconi		
1811 –1862	Joseph Martin Dub		
1811 –1862	Heinrich Pfyffer von Altishofen		
1811 –1862	Ludwig Segesser		
1811 –1862	Joseph Matt		
1811 –1862	Joseph Mengis Dr.	Arzt	
1811 –1862	Josef Bretter	Kaminfegermeister	
1811 –1862	Josef Glanzmann	Maderazzenmacher	
1811 –1862	Xaver Meyer	Holzhändler	
1860	Joseph Bösch	Gerichtsschreiber	
1861	Carl B. Michel		
1863	Heinrich Pfyffer		
Gesellschaftsmeister (St. Jakobs-Gesellschaft)			
1863 –1888	Fritz Felder	Redaktor	
1863 –1888	Hans Grüter	Expressdienst	
1863 –1888	Oberst Imfeld		
1863 –1888	Andreas Meyer	Schuhhandlung	
1863 –1888	Albert Winkler	Bundesrichter	
1889 –1898	Kurt Wekerli	Mechaniker	
1899 –1902	Arnold Huber-Bossard	Fuhrhalter	
1903 –1904	Robert Lehmann sen.		
1905 –1907	Thomas Küng-Galliker		
1908	Casimir Strässler		
1909	Eduard Oehrli	Coiffeurmeister	
1910 –1911	Fritz Galliker	Molkerei	
1912	Robert Steffen	Wirt / Hotelier	
1913	Heinrich Hickel	Ingenieur	
1914	Karl Fritz Frey	Architekt	07.03.1895
1915 –1919	August Albrecht	Ingenieur	
1920 –1921	Josef Künzli	Kaufmann	
1922	Simon Studer-Wyss	Bäckermeister	01.05.1880

Periode	Name	Beruf	Geb.-Datum
1922	Jakob Brauchli	Zimmermann	
1923 –1924	Josef Geisshüsler	Spenglermeister	
1925	Jean (Johann) Bättig	Prokurist	
1925	Anton Stöcklin	Kaufmann	
1926 –1927	Josef Fuchs	Drogist	07.02.1905
1928 –1929	Albert Ruckli	Postbeamter	04.08.1886
1930	Albert Herzog	Schlossermeister	05.09.1873
1930	Ferdinand Wangler	Metzgermeister	04.11.1892
1931	Hans Liechti	Reproduktions-Fotograf	1882
1932 (3 Mte.)	Carl Zumbühl	Kaufmann	
1932 –1935	Simon Studer-Wyss	Bäckermeister	01.05.1880
1936 –1939	August Kurmann	Kaufmann / Sargmagazin	23.01.1897
1940	Simon Studer-Wyss	Bäckermeister	01.05.1880
1941 –1943	Josef Stutz	Malermeister	20.12.1896
1944 –1945	Heinrich Bächler	Coiffeurmeister	
1946 –1950	Max Wirth	Bäckermeister	11.07.1890
1951 –1952	Walter Tribelhorn	Gärtnermeister	13.10.1906
1953 –1961	Friedrich Ruckstuhl	Kaufmann	22.12.1897
1962 –1964	Gottlieb Schmidli	Molkerei-Verwalter	15.10.1903
1965 –1967	Hermann Boeckmann	Uhrmacher	18.03.1918
1968 –1971	Hermann Wyss	Kaufmann	21.10.1905
1972 –1976	Harry Bühlmann	Malermeister	10.12.1906
1977 –1980	Walter Schmidli sen.	Molkerei-Fachmann	09.11.1932
1981 –1984	Hans Bissegger	Kaufmann	10.12.1915
1985 –1987	Walter Gut	Kaufmann	20.07.1936
1988 –1991	Josef Steimann	Kaufmann	10.10.1941
1992 –1995	Josef Buchwalder	Innenarchitekt	24.04.1939
1996 –1999	Werner Rüedi	Bäckermeister	08.10.1937
2000 –2003	Walter Schmidli jun.	Molkerist	26.01.1956
2004 –2007	Werner Häfliger	Elektromeister	12.12.1946
2008 –2011	Hansjörg Rebsamen	Elektroplaner	09.07.1950

Ehren-Gesellschaftsmeister

1960 –1967	Simon Studer-Wyss	Bäckermeister	01.05.1880
1967 –1983	Friedrich Ruckstuhl	Kaufmann	22.12.1897
1983 –1990	Harry Bühlmann	Malermeister	10.12.1906
1998 –	Walter Schmidli sen.	Molkerei-Fachmann	09.11.1932

Benutzte Quellen und Literatur

- Staatsarchiv Luzern, Akten Nr. 24/92 B: Originalprotokolle St. Jakobs-Vorstadt
- Gesellschaftsarchiv: St. Jakobs-Gesellschaft der Stadt Luzern
- Bossard-Borner Heidi: «Im Banne der Revolution», Der Kanton Luzern 1798-1831/50, Luzerner Historische Veröffentlichungen (LHV) Band 34, 1998
«Im Spannungsfeld von Politik und Religion», Der Kanton Luzern, 1831-1875, LHV Bände 42/1 und 42/2, 2008
- Göttler Werner, «Jakobus und die Stadt», LHV Band 35, 2001
- Müller Kuno, «Luzern vor hundertfünfzig Jahren», 1955
- Rosenkranz Paul: «Die Zunft zu Safran im Kreis der andern Luzerner Zünfte», 1993
«Geschichte der Zunft zu Safran Luzern» 1400-2000, 2006
- von Liebenau Theodor, «Das alte Luzern», Neudruck 1937
- von Moos Andreas, «Der Luzerner Untergrund 1850-1920», Lizentiatsarbeit 1994
- «Wächter am Gütsch», Festschrift 100-Jahr-Jubiläum des Quartiervereins, 1965
- Franz Zelger, «An der Schwelle des modernen Luzern», 1930, Verlag Eugen Haag, Luzern
- Dr. Ernst Horat, «Projekt BaBel» Quartierentwicklung im Luzerner Untergrund, Interact

Bildernachweis

- ZHB Luzern Sondersammlung Seite 18, 23
- ZHB Luzern Sondersammlung (Eigentum Korporation), Seite 12
- Staatsarchiv Luzern, AKT 24/92 B: Originalprotokolle St. Jakobs-Vorstadt Seiten 11, 16, 20, 23, 26, 31, Umschlag
- Porträt Stadtpräsident, Seite 4 Foto E.T. Studhalter, Schachen/LU
- Sammlung Dr. Müller, Beromünster, Seite 7
- «Wächter am Gütsch», Festschrift 100-Jahr-Jubiläum des Quartiervereins, 1965 Seiten 14, 15
- Projekt BaBel, Seiten 51, 52
- Die übrigen Abbildungen sind dem Gesellschaftsarchiv entnommen